

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Köhler, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stabbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Pettzeile od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Pettzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Freiburg in Baden. (Telegramm.)
Differenzen bei Rombach-Setzer ausgebrochen.
Buzug streng fernzuhalten. Bericht folgt.

Buzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach München, Kofen, Breslau, Helzen, Lindenwalde (Berkstätten von Neumann, Hirschel und Junke), Apenrade (Gebhardt's Berkstätten), Hörde (Berkstätten von Bebahn und S. Schoof), Remscheid (A. Gottwald's Berkstätten), Sagen i. W. (V. Freitag und die Turngeräthefabrik von Meier), Singen (Amt Konstanz) (Schreinermeister S. Meßmer), Fürstenwalde; von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow; von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Pillnitz; von Drechslern nach Eisenach (Werkstätten von Otto Nemann); von Stuhlbauern nach Oberhausen (Terlinden).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freiden wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

F. H. In Preußen-Deutschland, wo bekanntlich der gesetzliche Schulzwang herrscht, ist es Grundsatz, daß der den Kindern zu ertheilende Volksschulunterricht vom 6. bis 14. Schuljahre andauert, eine Bestimmung, die allerdings nicht vollständig durchgeführt ist.*) Mit dem vierzehnten Lebensjahre hat die gesetzliche Schulpflicht ihr Ende erreicht und es ist dann dem Einzelnen überlassen, sich selbst einen weiteren Lebensweg zu suchen. Den Eltern, Vormündern oder Verwandten fällt nun die schwere Aufgabe zu, für die aus der Schule Entlassenen einen geeigneten Beruf zu wählen.

Durch die kolossalen Umwälzungen, welche sich in den letzten zwanzig Jahren in allen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen vollzogen haben, ist aber diese Aufgabe schwieriger geworden als ehedem. Der Natur der Sache nach ist sie sehr verschieden geartet, je nachdem es sich um männliche oder weibliche Jugend handelt. Ebenso kommt es ganz auf die Berufsbranche an, denen sich die jungen Leute widmen wollen und können. Die Fälle, in denen die Kinder ganz naturgemäß in den Beruf ihrer Eltern hineinwachsen, wie z. B. bei den landwirtschaftlichen Betrieben, sind als Ausnahmen zu betrachten, im Allgemeinen geschieht die berufliche Ausbildung außerhalb des Elternhauses.

Der Sohn des Unbemittelten, der in das Erwerbsleben eintreten soll, steht vor der Frage: Was nun beginnen? Als Kind eines armen Mannes sind ihm die höheren Berufsbranche verschlossen und er hat gewöhnlich nur die Wahl unter den unteren Erwerbsstellungen in der Industrie, im Handel und in der Landwirtschaft.

Zunächst handelt es sich darum, ob es überhaupt angebracht ist, eine Profession zu erlernen, eine regelrechte Lehre durchzumachen. In früheren Zeiten war das freilich unumgänglich notwendig, denn weber im Gewerbe noch im Handel war es möglich, Arbeit und Verdienst zu erhalten, wenn nicht der Nachweis der vorchriftsmäßig zurückgelegten Lehrzeit erbracht war. Nur die Landwirtschaft hat selten eine eigentliche Lehre eingerichtet und auch nicht verlangt.

Heute wird nach dem Lehrbrief nicht mehr gefragt. In der Industrie werden neben den gelernten Arbeitern

Ungelernte in großer Zahl beschäftigt, und zwischen beiden ist sowohl in der Thätigkeit als auch in der Entlohnung nur ein geringer, ja häufig gar kein Unterschied. Vielfach bezieht sogar der ungelernete Arbeiter einen höheren Lohn als der Gelernte, und mancher einfache Hausdiener eines großen Magazins würde, was die Entlohnung anbelangt, nicht mit dem geschicktesten Handwerker tauschen. Und doch hat der Letztere vier oder gar fünf Jahre lernen müssen, in welcher Zeit er nichts verdiente, während der Erstere gleich beim Eintritt in seine Beschäftigung Bezahlung erhielt.

Im Gewerbe verbürgt das Durchmachen einer Lehre keineswegs eine gesicherte Existenz, und der Vortheil, den ihr manche Innungsschwärmer und konservative Sozialpolitiker nachrühmen, besteht in Wirklichkeit nicht mehr, oder ist doch zum Mindesten bedeutend verloren gegangen. Die Fälle werden immer seltener, in denen der gelernte Arbeiter einen Vorzug hat vor dem Ungelernten; im Gegentheil, der Letztere, der ungelernete Arbeiter, kann sich weit besser der Maschine anpassen, als der gelernte Arbeiter, der gewöhnt ist, seinem Arbeitsprodukt den Stempel seiner Individualität aufzudrücken und sich deshalb nur schwer mit der rein mechanischen Arbeit befreunden kann.

Die persönliche Tüchtigkeit des Arbeiters, die früher ein werthbildendes Element war, hat heute ihren Werth verloren; die moderne Maschinenproduktion braucht eben nur Arbeiter zum bedienen der Maschinen. Dazu genügen aber die Kräfte von Frauen und jugendlichen Arbeitern vollkommen. Die Familienväter, die schwer mit der Noth des Lebens zu kämpfen haben, sind vielfach gezwungen, die Arbeitskraft der Kinder mit zum Unterhalt der Familie auszunutzen und darauf zu sehen, daß der aus der Schule entlassene Sohn gleich möglichst viel verdient.

Aber auch wenn der Vater seinen Sohn eine regelrechte Lehre durchmachen lassen will und kann, wird es schwer halten, geeignete Lehrstellen zu finden. Die Großindustrie verdrängt das Handwerk und damit trat auch die Möglichkeit einer geordneten Lehre zurück. Die Großindustrie ist ihrem ganzen Wesen nach zur Lehrlingsausbildung vollständig ungeeignet, denn ihr ist es in den meisten Fällen durchaus gleichgültig, ob der Arbeiter gelernt hat oder nicht.

Der kleine Handwerksmeister aber kann der Lehrlingsausbildung nicht mehr die frühere Aufmerksamkeit zuwenden, weil er sich bis zum Aeußersten anstrengen muß, um der Großindustrie gegenüber bestehen zu können. Freilich, Lehrlinge kann er schon gebrauchen, aber nicht zur Ausbildung, sondern zur Ausbeutung.

Schon allein in der Thatfache, daß heute der Lehrmeister in den meisten Fällen dem Lehrling Lohn giebt — während umgekehrt früher der Lehrling dem Meister Lehrgeld zahlen mußte —, zeigt es sich, daß der Meister mehr auf eine Ausnutzung der Arbeitskraft, als auf eine Ausbildung des Lehrlings den Hauptwerth legt. Die Ausbildung ist dem Meister nur ein Mittel zur Bereicherung seiner persönlichen Zwecke, nicht Selbstzweck. So gestaltete sich das Lehrverhältnis zu einem einfachen Arbeitsverhältnis.

Dazu kommt noch, daß der einzelne Meister gar nicht die Gelegenheit zur Erlernung eines ganzen Gewerkszweiges geben kann, denn das Handwerk muß, um sein Dasein zu fristen, sich immer mehr auf Spezialarbeiten beschränken. Das der Lehrling außerdem, wie das in früheren Zeiten nicht anders denkbar war, zur Hausgemeinschaft des Meisters gehört, wird heute von

Tag zu Tag seltener und damit schwindet natürlich auch der Einfluß des Meisters; das strenge Autoritätsverhältnis wird bedeutend gelockert.

An diesem Verfall des Lehrlingswesens ändern alle gesetzlichen Vorschriften, wie z. B. die §§ 126 ff. der Gewerbeordnung nichts.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so haben wir auf der einen Seite den unaufhaltsamen Niedergang des Lehrlingswesens und auf der anderen Seite eine zunehmende Verwendung der jugendlichen Arbeiter.

Diese jugendlichen Arbeiter bilden eine gefährliche Konkurrenz für die älteren Arbeitsgenossen. Die stetige, rapide Zunahme der jugendlichen Arbeitskräfte und ihre raffinierte Ausbeutung seitens der Fabrikanten führten endlich zu der Erkenntnis — die allerdings vielfach erst durch heftige Kämpfe zur Geltung gelangte —, daß es das Interesse der Gesellschaft auf das Dringendste erheischt, in diesem Punkte eine gesetzliche Regelung eintreten zu lassen. Heute ist eine solche gesetzliche Regelung der Kinderarbeit in allen Kulturstaaten vorgenommen; wie, das ist freilich eine andere Sache.

Für Deutschland enthalten die §§ 135 und 136 der Reichs-Gewerbeordnung die hauptsächlich in Betracht kommenden Vorschriften, und diese lauten:

§ 135. Kinder unter dreizehn Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden. Kinder über dreizehn Jahre dürfen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.

Die Beschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren darf die Dauer von sechs Stunden täglich nicht überschreiten. — Junge Leute zwischen vierzehn und sechzehn Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden.

§ 136. Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor 5¹/₂ Uhr Morgens beginnen und nicht über 8¹/₂ Uhr Abends dauern.

Zwischen den Arbeitsstunden müssen an jedem Arbeitstage regelmäßige Pausen gewährt werden. Für jugendliche Arbeiter, welche nur sechs Stunden täglich beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen jugendlichen Arbeitern muß mindestens Mittags eine einstündige, sowie Vormittags und Nachmittags je eine halbstündige Pause gewährt werden.

Während der Pausen darf den jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung in dem Fabrikbetriebe überhaupt nicht und der Aufenthalt in den Arbeitsräumen nur dann gestattet werden, wenn in denselben diejenige Theile des Betriebes, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, für die Zeit der Pausen vollständig eingestellt werden oder wenn der Aufenthalt im Freien nicht thunlich und andere geeignete Aufenthaltsräume ohne unverhältnismäßige Schwierigkeiten nicht beschafft werden können.

An Sonn- und Feiertagen, sowie während der von dem ordentlichen Seelsorger für die Katechumenen- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Diese Bestimmungen sind leider, wie aus den Berichten der Fabrikinspektoren hervorgeht, ohne großen Einfluß gewesen. Die jugendlichen Arbeiter haben an Zahl viel mehr zugenommen, als die erwachsenen männlichen Arbeiter, und namentlich in den von jenen Bestimmungen nicht getroffenen Betrieben ist das der Fall.

Ein richtiger Schutz der jugendlichen Arbeiter müßte viel weitergehend sein und bis zum achtzehnten Lebensjahre ausgedehnt werden, vor allen Dingen aber die Hausindustrie dem gesetzlichen Verbot unterstellen. So, wie die Bestimmungen jetzt lauten, sind sie nicht geeignet, die gesundheitschädliche Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte wesentlich zu verhindern.

Während aber dieser Schutz vor Ausbeutung noch auf sich warten läßt, war man andererseits sehr bemüht, der „immer mehr um sich greifenden Verwahrlosung

*) So hat man z. B. in Bayern auf ein achttes Schuljahr überhaupt verzichtet, und auch in anderen Bundesstaaten können Kinder, namentlich Mädchen, nachdem sie sieben Jahre lang mit Erfolg die Schule besucht haben, dispensirt werden.

und Zuchtlosigkeit der Arbeiterjugend", von der fromme Pastoren und andere Herren erst leztlich so viel geredet und geschrieben haben, einen Meigel vorzuschreiben. Das sollte geschehen, indem man in die Gewerbeordnung die Bestimmung hineinbrachte (§ 119a), daß durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines Kommunalverbandes für alle Gewerbebetriebe oder einzelne Arten festgesetzt werden kann, daß der von Minderjährigen verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder oder nur auf deren schriftliche Anweisung hin an die Minderjährigen selbst ausgezahlt wird.

Man mußte sich wohl selbst sagen, daß derartige Vorschriften ohne Wirkung sein müssen, denn sonst hätte man deren Erlaß nicht dem Belieben der Kommunalverwaltungen überlassen. Und in der That haben nur wenige Gemeinden diese Vorschriften erlassen. Die Mehrzahl der Städte sah die Nutzlosigkeit solcher Maßregeln ein, und der Regierungsrath Wörriehoffer legte außerdem klar, daß in den Gemeinden Badens, wo die Bestimmungen vorhanden sind, sie gänzlich ausgeführt werden. Ein solches Vorgehen muß ja auch zwecklos sein, denn die Familie, welche durch die moderne Produktion zerstört wurde, kann man mit solchen Mitteln doch nicht wieder zusammenleimen. Nützt man die Arbeitskraft der jugendlichen Arbeiter unerhört aus, so hat man auch kein Recht, ihnen den Lohn vorzuenthalten. Will man aber Ernst machen mit der Fürsorge für die Arbeiterjugend, so schaffe man vernünftige, einschneidende Arbeiterschutzgesetze. Diese sind mehr werth und nöthiger, als der ganze Rißschmach von kleinsten Palliativmitteln, die in letzter Zeit vorgeschlagen und ohne Ausnahme nutzlos sind, weil sie den Kern des Übels, der Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte, nicht zu Leibe gehen wollen.

Zur Lohnbewegung der Schreiner in München.

Am 25. Juli, Vormittags, fand hier eine überaus zahlreiche öffentliche Schreinerversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lohnbewegung im hiesigen Schreiner-gewerbe. 2. Die Erweiterung der Forderungen an die Meister. 3. Diskussion. Kollege Käth führte aus, daß die hiesigen Schreiner selbst schuld seien, daß die Lohnbewegung noch nicht weiter vorgeschritten sei. Nur infolge der Harmoniebewei-erung und der Interesslosigkeit andererorts war es möglich, daß die Meister die Forderungen abschlägig beschieden konnten. Der Referent schilderte nun zunächst die Verhältnisse im hiesigen Schreiner-gewerbe, vor Allem die Möbelbranche, in der die Gehülften am meisten zu leiden haben; hauptsächlich seien es die Kleinbetriebe, welche sich auf die zugereisten jungen Leute vom Lande stützen, um sie auf die erbärmlichste Art und Weise auszunutzen. Bei den Kleinstmeistern im Baugewerbe sei es nicht besser. Auch grassire die Ausbeutung der Arbeiter nur, um die Arbeit noch billiger herstellen zu können als die Großbetriebe, um sich über Wasser zu halten. Auch das Submissionswesen trägt zur Ausbeutung der Gehülften bei. Wie sich die Staatsbehörde gegenüber unserer Lohnbewegung verhält, zeigt die Abfassung der Kontrakte in letzter Zeit, wo der Passus eingefügt ist, daß im Falle eines Streiks die Lieferungsfrist für die Arbeiten verlängert wird. Man sollte doch glauben, da die Arbeiter ebenfogat Steuer zahlen müssen wie die Arbeitgeber, daß sich der Staat neutral verhalte und nicht den Arbeitern in den Rücken fallen sollte, wie dies thatsächlich der Fall ist. Der Referent kommt nun auf die kolossale Ausbreitung der Ueberstundenarbeit zu sprechen, und gerade dieses Uebel ist bei den Bau-schreibern am meisten eingegriffen; größtentheils thun es die Kollegen, um den Verdienst einigermaßen zu erhöhen; die Kollegen begreifen leider nicht, daß ihre Lebensverhältnisse dadurch nicht besser werden. Der Referent erhebt nun zugleich den zweiten Punkt (die Erweiterung der Forderungen an die Meister) und erinnert daran, daß es doch einmal notwendig wäre, hier an die Einführung eines Minimallohnes zu denken, da eine prozentuale Lohnerhöhung für die Dauer nicht haltbar sei, dagegen bei Befolgen eines Minimallohnes der Gehülften der festgesetzte Lohn erhalten müsse. Die nun erweiterten Forderungen an die Meister lauten:

- 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit: von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr, mit 1/2stündiger Mittagspause, ferner

Sonnabends um 5 Uhr Feierabend; die übrigen Pausen bleiben den Betrieben überlassen.

- 2. Einführung eines Minimallohnes von M. 3,60 für 20 Jahre alte Gehülften.
- 3. Für Arbeiten nach Feierabend, sowie an Sonn- und Feiertagen, sowohl in Lohn wie in Akkord 50 pSt. Zuschlag.
- 4. Bei den bisher bestehenden Akkordarbeiten findet eine 10prozentige Preiserhöhung statt und ist bei Akkordarbeit der vereinbarte Tagelohn nebst Zuschlag für etwa geleistete Ueberzeitarbeit wöchentlich auszusahlen; ebenso ist der Tagelohn bei Lohnarbeit wöchentlich vollständig auszusahlen, nebst Zuschlag für eventuell geleistete Ueberzeitarbeit.
- 5. Bei Arbeiten außer der Werkstatt ist im Bereich des Bürgerfriedens pro Tag 40 % Vergütung zu bezahlen, bei Arbeiten in größerer Entfernung je nach Uebererkommen.
- 6. An den Vorabenden von Diern, Pflingsten, Kirchweih, Weihnachten und Neujahr ist um 4 Uhr Arbeitsschluß bei Bezahlung des vollen Tagelohnes.
- 7. Maßregelungen bezüglich der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden.
- 8. Die Meister sind verpflichtet, die bei der Lohnbewegung 1897 durchgesetzten Forderungen an einem geeigneten Orte in den Werkstätten gedruckt aufzuhängen.

An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Ein Vertreter der Zimmerleute theilt mit, daß sie bereits zu den Forderungen der Schreiner Stellung genommen hätten und den Schreibern gegenüber das Solidaritätsgefühl bewahren wollten, nur wünsche er, daß sich die Kollegen an die Zimmerleute mehr anschließen möchten. Herr Weber, vom Arbeiterklub, kann für die erweiterten Forderungen nicht eintreten und schlägt im Auftrage seiner Sektion vor, für dieses Jahr mit der Einreichung der Forderungen zu warten und vorerst für eine starke Organisation beiderseits zu arbeiten, da mit den bis jetzt Organisirten ein Streik aussichtslos sei. Kollege Käth tritt nun in seinem Schlusswort den Ausführungen des Herrn Weber ganz energisch entgegen; er sagt, wenn die Sektion vom Arbeiterklub es ehrlich mit der Lohnbewegung meint, dann sind die Mitglieder auch verpflichtet, gemeinsam mit den gewerkschaftlich Organisirten zu gehen. Sollte sich erstere Sektion erlauben, den Schreibern gegenüber dieselbe erbärmliche und verrätherische Rolle zu spielen wie die Sektion der Hämer bei dem Hämerstreik, und wie es überhaupt die christlich organisirten Arbeiter bei Streiks machen, dann wird ihre Sektion ihr Ende erreicht haben und so gewürdigt werden, wie sie es verdient hat. Der Referent richtete nochmals einen kräftigen Appell an die Anwesenden und empfiehlt hierauf folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute, am 25. Juli, im „Münchener Kindi-Keller“ von weit über 2000 Personen besuchte Schreiner- und Zimmer- versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und erblickt in dem Gebahren der Meisterschaft den Gehülften gegenüber eine indirekte Herausforderung und verurtheilt daher auf das Schärfste dieses Benehmen gegenüber den gewiß berechtigten und minimalen Forderungen.“

Die Versammlung beschließt, die bestehende Lohnkommission zu beauftragen, die heute verlesenen neuaufgestellten Forderungen den Prinzipalnen neuerdings zu unterbreiten und das Resultat zur geeigneten Zeit einer hierzu einzuberufenden öffentlichen Schreiner- und Zimmer- versammlung vorzulegen.

Die heute Versammelten erblicken in der hier am Orte bestehenden Organisation („Deutscher Holzarbeiterverband“) den einzigen Haltepunkt, etwas Ersprießliches zu erreichen, und verpflichten sich, wann für Raum, soweit sie derselben noch nicht angehören, beizutreten.

Eine Gegenresolution, von Seiten der Mitglieder vom Arbeiterklub eingereicht, wurde gegen acht Stimmen abgelehnt.

Nachdem der Vorsitzende noch ein kräftiges Schlusswort an die Versammelten gerichtet, nun auch in dem beschlossenen Sinne zu handeln, fand Schluß der Versammlung statt.

Die Kollegen werden ersucht, den Bezug nach München streng fern zu halten. Die Lohnkommission. Hg. Schedele.

Handlman.

ist das Versprechen des Reichskanzlers v. Hohenlohe: Das Koalitionsverbot solle aufgehoben werden, mit der Ablehnung des neuen Sozialengesetzes erledigt? Mit dieser Frage beschäftigen sich gegenwärtig die politischen Zeitungen aller Parteien. Während die sozialdemokratische Presse mit Recht darauf besteht, daß die Ablehnung des Entwurfs mit den gegebenen Versprechen gar nichts zu thun habe, meint das „Scharf-macher-Organ“ die „Fok“: „Jetzt sei die preussische Regierung aller Verantwortung ledig; man habe ihre Vorlage nicht angenommen, obwohl sie Alles gethan, um die gegebene Zusage einzulösen.“ „Es scheint“, meint die Berliner „Vollstz.“, „aber,

als ob in der Auslassung die Auffassung der Regierung stecke; ob auch die des Fürsten Hohenlohe, ist gleichgültig, denn er hat die Fägel der inneren Politik bereits aus der Hand gegeben. Ist dem so, wie wir annehmen, dann muß die Opposition hinfort jedes Versprechen von Regierungssitte von vornherein als nicht vorhanden betrachten. Das wird namentlich in Frage kommen, wenn die Regierung im Herbst den Versuch machen wird, ihre Plattenpläne durch eine Denkschrift zu begründen.“

Nach neuen Waffen gegen die Arbeiter spühet das Preßgeflücht der Kapitalprogen. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß zur Zeit des französischen Glasarbeiterstreiks bei dem Glashüttenbesitzer Kesslegner sich der sozialistische Abgeordnete Jaurès und zwei Parteiblätter für die Streitenden in's Mittel legten. Dadurch wollte Kesslegner geschädigt sein, und verlangte von Jaurès und den beiden Blättern Schadenersatz. Kesslegner hatte Erfolg; die französischen Gerichte verurtheilten die Genannten, dem Kesslegner Frs. 150000 Schadenersatz zu leisten. Von „juristischer“ Seite wird nun in der „Bl. Btg.“ darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei uns für solche Urtheilsprüche noch nicht aller Tage Abend sei. Bestimme doch das neue Bürgerliche Gesetzbuch, das am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, in § 824 ausdrücklich:

„Wer der Wahrheit zuwider eine Thatsache behauptet oder verbreitet, die geeignet ist, den Kredit eines Anderen zu gefährden oder sonstige Nachteile für denselben zu verursachen, hat dem Anderen den daraus entstehenden Schaden auch dann zu ersetzen, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muß.“

Der „Jurist“ der „Bl. Btg.“ bezugirt weiter: „Sobald also im kommenden Jahrhundert ein Heger bei einem Ausstände die Grenzen der loyalen Agitation in der Art überschreitet, daß er z. B. den Arbeitgeber fälschlich eines Betrugsbetrugs gegen seine Arbeiter, sei es durch Lohnverlängerung oder ungerechtfertigte Entlassung usw. beschuldigt, so kann er auf Grund jenes § 824 auf Schadenersatz belangt werden.“

Er rechnet weiter nicht nur mit der Möglichkeit, sondern mit der sicheren Erwartung, daß nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches solche Klagen angehängt werden. Davon dürfte bei der Pfliffigkeit der Unternehmer und ihrer Helfershelfer kaum zu zweifeln sein. Immerhin deutet die Spintifirerei der „Juristen“ schon darauf hin, daß die Arbeiter sich auf Vieles gefaßt machen können.

Retter des Handwerks.

Wir nehmen öfter Gelegenheit, an einzelnen Beispielen zu zeigen, wie sehr die Innungsmeister — die doch stets im Brustton ihrer Ueberzeugung behaupten, daß sie bestrebt seien, dem Handwerk den goldenen Boden wieder zu erobern, — sich in Widerspruch setzen mit Theorie und Praxis. So bringt jetzt die „Baugewerks-Zeitung“, das offizielle Organ der mit dem „Befähigungsnachweis“ patentirten Bauunternehmer, wie der „Grundstein“ jene Zeitung nicht ohne Ironie nennt, eine hübsche Blüthenlese von Submissionsangeboten, die vor Allem den Arbeitern zu denken geben, denn diese sind es ja immer, die für die mangelnde Befähigung im Berechnen ihrer Arbeitgeber das Bad kühlen müssen. Zu dem Rathhausbau in Lichtenberg wurden für Erd- und Maurerarbeiten (nur Arbeitslohn) Angebote gemacht: das niedrigste von Reichel mit M. 27 194,35, das höchste mit M. 52 057,95. Die Differenz beträgt nur die Kleinigkeit von M. 24 863,67. Bei Submission auf komplette Fertigstellung des Schulhauses Lichtenberg gab Körting ein Angebot ab in Höhe von M. 103 300,80, Nohrbach von M. 153 450. Körting hat den Bau erhalten!! In Dresden wurden bei einer Sub-mission für Eindeckung eines größeren öffentlichen Bauwerks folgende vier Offerten abgegeben: erste M. 15 887,66, zweite M. 1952,33, dritte M. 5365,61, vierte M. 3906,07. Die Frage: wer hier rechnen konnte? werden die Arbeiter wohl am besten beantworten können, die mit der Arbeit betraut werden. Bei der Eisenbahnbetriebs-Inspektion II war die Pfasterung einer haushirten Fläche von 2072 qm auf Bahnhof Gräben bei Striegan ausgeschrieben. Die höchste Gesamtforderung, ohne Lieferung der Steine, betrug M. 2486,04 und die niedrigste Forderung M. 621,60. Die anderen Forderungen betragen M. 1761,20, M. 1346,80, M. 1243,20, M. 1139,60 und M. 828,90. „Bei solchen Angeboten muß man unwillkürlich zu der Vermuthung kommen, daß einige der Submittenten in's Irrenhans gehören, und dann muß allerdings die Kritik verfangen“, bemerkt der „Grundstein“. Der Meinung sind wir auch. — In Wahlstatt waren zu zwei Lehrerwohngebäuden die Tischlerarbeiten, veranschlagt zu M. 7500, die Schlosserarbeiten auf M. 3900 und die Glaserarbeiten auf M. 750, ausgeschrieben worden. Bei den Tischlern betrug die niedrigste Forderung M. 5064,07, bei den Schlossern M. 3142,50, bei den Gläsern M. 668,69. Bei den Tischlern nicht weniger als M. 2445,93 unter dem Kostenanschlag.

Von der sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig 1897

III Die Holz-Industrie.

Bei einem Rundgange durch die in unserem ersten Artikel bezeichnete Industriehalle der Ausstellung finden wir das Domizil der Holz-Industrie im linken Flügel an der Frontseite der Halle, und zwar in den beiden Gruppen für Holzwaaren und Möbel-Industrie, sowie musikalische Instrumente und Bekleidungsstücke. Im äußersten Winkel des rechten Flügels, ebenfalls an der Frontseite, sind die mechanischen Musikinstrumente (eine Spezial in Leipzig fast ausgebreitete Industrie), und die Klingenthaler resp. sächsisch-thüringischen Geigen, Flöten, Harmonikas u. dergl. vertreten. Anschließend an die Musikinstrumente, sehen wir im linken Flügel unter der Abtheilung für Leder- und Gummiwaaren die Erzeugnisse der Stuhlmanufaktur und des Wagenbaus; im rechten Flügel in der Kunst-, Galanterie- und Spielwaarenbranche die Arbeiten der Drechselerei und diverse andere Fabrikate aus Holz. Aber auch fast sämtliche der noch weiteren 16 Abtheilungen müssen eine Menge von Erzeugnissen der Holz-Industrie in sich, die als Dekorationsartikel für die verschiedenen Gewerbegebiete mit bei diesen angeführt sind. Besonders beachtenswert sind auch die vielen Pavillons, Eckstände, Balkontische u. dergl., Aufbewahrungs- und Abgrenzungsgegenstände, deren mehrere Industrien zur Schonung ihrer Produkte benötigen. Auf viele dieser Arbeiten

ist, um ihnen ein gefälliges Aussehen zu geben, besondere Sorgfalt verwendet worden; einigen davon ist selbst eine künstlerische Ausführung nicht abzusprechen. Unter den Pavillons befinden sich solche bis zu 15 m Höhe. Die starken Basen und langen Säulen eines der größten Pavillons müssen, infolge der Länge und Stärke und der hieraus resultirenden Last, besonders schwer zu bearbeiten gewesen sein. Die Basen, Angewiesen aus einem Stück, haben einen Durchmesser von 50 cm. Im Allgemeinen zeugen sämtliche Fabrikate von einer nicht zu unterschätzenden Leistungsfähigkeit, und ist es wohl nicht zu verwundern, wenn durch die Ausführung der Aufträge für andere Aussteller die Fertigstellung der eigentlichen Ausstellungsarbeiten in der Holz-Industrie etwas lange hat auf sich warten lassen. Da die Holzbranche in dieser Ausstellung durch alle Spezialfächer und nach jeder Richtung hin auch ziemlich zahlreich vertreten ist, so kann sich der Besucher mit Leichtigkeit ein Bild über die Leistungsfähigkeit der sächsisch-thüringischen Holz-Industrie machen. Sehen auch wir uns daher einmal in den separaten Zweigen etwas genauer um, so fällt unser Augenmerk dem nachfolgenden zu. Es ist die

Möbel-Industrie.

In den Vordergrund treten hier die kompletten Zimmereinrichtungen. Im Allgemeinen sind die Arbeiten gut ausgeführt, im Arrangement und in der Dekoration sind sich aber die einzelnen Firmen verschiedentlich überlegen. Auch haben einige Fabriken besondere Anziehungspunkte ange stellt. Vortreffliches oder, besser gesagt, „Knechte Mode“ scheinen Pavillons in buntem Mahagoni und englischem

Stil gehalten zu sein. Nur schade, daß der Farbenton immer etwas ins Blaue fällt, mannigfach ein wenig zu dunkel gehalten, sogar verschmiert aussehend, eher ein Gemisch von Polshander und Mahagoni, nie aber dunklem Mahagoni gleich ist. Greifen wir aus den vielen Zimmereinrichtungen einige heraus. Am meisten ins Auge fallend ist der Pavillon der altsenonimierten Leipziger Firma Franz Schneider mit seinen vier zirkel 5 m hohen und 30 cm starken Säulen, die rund gedreht und mit kräftigen Kapitellen versehen sind. Jede einzelne der Säulen ist aus anderem Holz (Kiefer, Eiche, Nußbaum und Mahagoni) hergestellt. Der Pavillon soll die Bildhauerei, Buntmalerei und Dekoration darstellen, nimmt sich aber, als Gesamtbild betrachtet, etwas schwerfällig aus. Die vier Zimmer des Pavillons sind: Ein Frühstückszimmer in Nürnberger Renaissance, Eiche mit Nußbaum-Ausführung, das Boudoir einer jungen Dame in englischem Geschmack und dunkler Mahagoni-Ausführung, jedoch in der Souleure recht ungünstig getroffen, ein Herren-Rauchzimmer, ebenfalls nach englischem Geschmack und in Mahagoni, aber ohne Färbung des Naturholzes, und ein Schlafzimmer für eine junge Dame, im Stil Marie Antoinettes. Das Herren-Rauchzimmer hat neben dem Schreibtisch noch einen Bücherschrank mit einer Abtheilung für Genehre. Jedenfalls ein sonderbares Arrangement für ein Rauchzimmer, das im Stil der Königin Anna gehalten sein soll. Diese Zusammenstellung stammt aber sicher aus der allerneuesten Zeit. Das Schlafzimmer in Ahorn, mit schönen, wirkungsvollen Intarsien (Einlagen), aus echten, bunten Hölzern, macht hiergegen einen weit günstigeren Eindruck. Hier sind selbst in der Wand-

Einige ganz besonders stinkende Wütchen aus dem Sumpf der Submissionskämpfe sind folgende: In Mülheim a. d. R. ist der Preis für Ausschachtungsarbeiten zum dortigen Kasernenbau auf M. 36 000 (etwa = 65 A) herabgesetzt worden. Der Höchstfordernde verlangte pro cbm M. 2,25 und veranschlagt war die Arbeit auf M. 128 000. Die Differenz zwischen dem Anschlag, der von Bauingenieuren resp. Technikern berechnet wurde, und dem niedrigsten Angebot, beträgt beinahe 300 Prozent. Das ist doch etwas stark.

In Altona (Wesfalen), woselbst die Arbeiten zur Verlängerung eines Tunnels vergeben wurden, stand dem Höchstgebot von M. 156 000 ein Niedrigstgebot von M. 60 000 gegenüber. — In Berlin wurden bei Vergabung von Pfaffenarbeiten Gebote abgegeben, die zwischen M. 109 500 und M. 50 200 schwanken. Letzteres Angebot machte der Vorsitzende des Verbandes deutscher Steinseherinnungen, Herr Kuhlbrodt in Berlin. Auf dem letzten Verbandstage hat man ihm wegen seiner „Verdienste“ um genannten Verband den Titel „Verbands-Obermeister“ zugelegt.

Wer möchte noch daran zweifeln, daß Herr Kuhlbrodt sich seines Titels als Ritter des Handwerks äußerst würdig zeigt? Wir nicht. Er liefert den schlagendsten Beweis für die Notwendigkeit der Einführung des Befähigungsnachweises für Innungs-Obermeister, wenn das Handwerk nicht müßwillig zu Grunde gerichtet werden soll. — Die Arbeiter werden hoffentlich auf der Hut sein, damit sie nicht die Bege zahlen müssen.

Die Opfer der Arbeit, welche der deutsche Kapitalismus im Interesse seines „heiligen“ Profits allein in einem Jahre fordert, sind nicht gering. Dr. Bödiker, der ehemalige von den Schwarzschwebern hinausgedrängte Präsident des Reichsversicherungsamts, hebt in einem auf dem internationalen Kongress für Arbeitsunfälle und Sozialversicherung in Brüssel abgegebenen Bericht hervor, daß in Deutschland im Jahre 1896 an verunglückten Arbeiter und deren Angehörige die Unfallversicherungssumme von M. 57 247 678 ausbezahlt wurde, und zwar u. A. an: 229 380 verwundete Arbeiter, 22 707 Weltergebene Arbeiter, 60 190 Kinder getödteter Arbeiter und 2178 Verwundete getödteter Arbeiter.

Je größer der Umfang, den die kapitalistische Produktion annimmt, um so größer die Konkurrenz und um so größer die Eier nach Gewinn, und die Folge der Entfaltung dieser kapitalistischen Raubtiernatur ist die weitere Opferung der menschlichen Arbeitskraft; von Jahr zu Jahr wird die Zahl der getödteten und verkrüppelten Opfer größer, größer das Elend und der Jammer, den das schwächliche Ausbeutungssystem hervorruft. Es würde anders und besser werden, wenn die Arbeiter es nur ernstlich wollten!

Die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen hat im 32 000 im vorigen Jahre zugenommen. Diese Biffer weist die „Soz. Zeits.“ schon aus sieben deutschen Staaten auf, dieselbe dürfte sich aber noch vermehren, wenn erst die Resultate aus den Verichten der kleineren Staaten bekannt sind. Von 609 711 Köpfen auf 641 702 ist nämlich die Zahl der erwachsenen Arbeiterinnen gewachsen, daneben von 193 223 auf 218 443, also um rund 20 000 Köpfe diejenige der jugendlichen Arbeiter und sogar von 4178 auf 5154 Köpfe die Biffer der häuslichen Arbeiter, die doch angeblich durch die Reform von 1890/91 aus den Fabriken herausgebracht werden sollten. Und da soll die Sozialreform jetzt stille stehen?

Ihre Nachahmung empfohlen! Eine ebenso humane wie zweckmäßige Einrichtung hat der Inhaber der ersten deutschen Dichtungsmaschinen- und Kautschukstempel-Fabrik von Jean Hölze, Hamburg, für sein gesamtes Personal getroffen, und zwar die der Sommerferien mit vollem Gehalt! Wenn man bedenkt, welche schädigende Wirkung das Arbeiten in geschlossenen Räumen auf den Körper ausübt, so ist es nur zu empfehlen, daß dieses Vorgehen in immer weiteren Kreisen Nachahmung findet, und den Arbeitern zur letzten Sommerzeit diese kleine Wohlthat vergönnt sein möge!

Verbandsmitglieder, und besonders die Zahlstellenbeamten, hierdurch auf ihn aufmerksam und ersuchen im gegebenen Falle um sofortige Mitteilung seiner Adresse.

Die in Nr. 28 veröffentlichte Aufforderung an den Korbmacher Hermann Sasse ist erledigt, da Sasse seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Folgende verloren gegangenen Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 15190 Josef Stöfel, Drechsler, geb. 12. 12. 66 zu Neuhäfen.
- 57135 Feinr. Pfabner, Tischler, geb. 4. 11. 70 zu Wölke.
- 60780 Friedr. Albert, Tischler, geb. 9. 5. 77 zu Netzen.
- 63448 Wilh. Pfisterer, Wagnier, geb. 25. 10. 74 zu Brettach.
- 91755 Otto Reinhold, Tischler, geb. 15. 3. 77 zu Danzig.
- 101700 Hugo Münch, Tischler, geb. 21. 3. 69 zu Oberan.
- 116734 Wilh. Tietz, Tischler, geb. 22. 6. 78 zu Cosel.

Stuttgart, den 31. Juli 1897.

Der Verbandsvorstand.

Verbands-Nachrichten.

Stuttgart, 31. Juli 1897.

Seit dem letzten Bericht (April) sind folgende neue Zahlstellen errichtet worden: Cottia bei Dresden (Friedr. Kufaj, Südr. 3 II.), Glas hütte i. S. (Gust. Hoffmann, Nr. 94 a II.), Gräfenroda i. Thür. (Karl Fleckstein, Glafer, Hinteregasse), Gr.-Dittersleben bei Magdeburg (A. Niemann, Osterwobingerstraße 12), Hamelprange bei Münden a. Deister (Hans Engel, bei Tischlermeister Uebel), Hildburghausen (F. Grehhan, Drechsler, Untere Braugasse), Landau i. d. Pfalz (Jal. Soban, Al. Platz 5), Landstuhl i. d. Pfalz (Jal. Heibrich bei Bäckermeister Karl Weber), Linden i. Westf. (Josef Schmüder, Jägerstr. 14), Lindow i. d. Mark (J. Fried. Breitstrake 48), Lorch i. Württemberg (Adolf Geisel, Drechsler), Mhd. i. Döpreußen (Alfred Panke, Hauptstr. 55), Memel (G. Treptan, Friedrich Wilhelmstr. 13), Neuhäusen i. S. (Gust. Ballent, Drechsler), Schiffbech b. Hamburg (Fr. Pagemann, Neuestr. 2 I.), Schilde i. d. Westf. (Wilh. Heiland, Weichbild 181), Treuen i. B. (G. Hahn, Ronnebergerstr. 431), Waihingen a. F. (Friedr. Kuber, Schreiner, Kappelerstraße in Wöblingen), Waltershausen i. Thür. (Aug. Öbring, Oberes Waldthor 99).

Dagegen sind folgende Zahlstellen eingegangen: Altona, Bingen, Bockenem, Burgstädt, Corbetja, Fürstenberg, Fulda, Graubenz, Hahnau, Hochheim, Nienburg, Swinemünde, Triberg, Welbert, Willingen, Westburen.

Bezüglich des Adressenverzeichnisses sei hier zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß der Vorstand von jeder Zahlstelle nur zwei Adressen — die des Bevollmächtigten und der Herberge — in das Verzeichnis aufnehmen kann. Die häufigen Wünsche, auch die Adressen des Auszahlers der Reiseunterstützung, des Arbeitsnachweises etc. mit abzurufen, können beim besten Willen nicht erfüllt werden, weil dadurch das Verzeichnis doppelt so umfangreich und doppelt so teuer als gegenwärtig werden müßte. Wir verweisen diesbezüglich auf die allen Zahlstellen zur Verfügung stehenden Verbandsplakate, welche, mit all' diesen Adressen versehen, in den Herbergen ausgehängt werden können und den zureisenden Kollegen zur Orientierung dienen sollen.

Nach der Vorschrift im Zeitungs-Reglement (Seite 13 im Mitgliedsbuch) sollen diejenigen Mitglieder, welche über 4 resp. 13 Wochenbeiträge rezieren, keine Zeitung mehr erhalten. Gegen diese Vorschrift wird von vielen Zahlstellenverwaltungen immer wieder verstoßen, so oft der Vorstand auch schon darauf hingewiesen hat, daß dem Verband durch diese Maßigkeit ungeheure Kosten (für den Mehrbezug an Zeitungen) aufgeladen werden. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß die Verwaltungen die Mitgliederlisten strenger kontrollieren und nicht mehr Zeitungen beziehen, als gerade für die empfangsberechtigten Mitglieder gebraucht werden. Sache der Mitglieder muß es sein, mit der Zahlung ihrer Beiträge stets auf dem Laufenden zu bleiben, damit ihnen die Zeitung nicht entzogen zu werden braucht.

Bestellungen auf die „Holzarbeiter-Zeitung“ (bei Veränderung der Mitgliederzahl etc.) sind stets direkt an die Expedition in Hamburg zu richten. Diesbezügliche Mitteilungen erziehen stets Verzögerung, wenn sie unrichtiger Weise an den Verbands-

vorstand adressiert werden. Zu allen Bestellungen benützt man am besten die vom Vorstand herausgegebenen Bestellkarten (Bücherzettel), welche mit Vorbruck versehen sind, also nur ausgefüllt und auch nur mit 3 A-Markte frankiert zu werden brauchen.

Die Zahl der verlorenen Mitgliedsbücher ist fortgesetzt eine ziemlich hohe, so daß wohl die Bitte an alle Mitglieder berechtigt ist, ihrem Verbandsbuch so viel Achtsamkeit zu widmen, daß ein Verlust nicht so häufig eintritt. — Jeder Verlust eines Mitgliedsbuches ist sofort beim Verbandsbuchstand zu melden, und ist bei jeder Meldung zugleich mit anzugeben, wo und wann der Betreffende die letzten Beiträge bezahlt und die letzte Beizunterstützung bezogen hat. Erst wenn diese Fragen beantwortet sind, kann die Ausfertigung eines Ersatzbuches erfolgen. Besonders die Zahlstellenbeamten wollen diese Angaben niemals vergessen.

Reisende Mitglieder, welche an Nichtverbandsorten in Arbeit treten und alsdann als Einzelmitglieder ihre Beiträge direkt an die Hauptkasse zahlen müssen, haben bei der ersten Beitragsentbindung, sowie bei jeder späteren neuen Anmeldung (Anmeldung) stets das Mitgliedsbuch mit an den Hauptkassierer einzusenden. Die den regelmäßigen Beitragsentbindungen genügt die Angabe der Buchnummer und der genauen (recht deutlich geschriebenen!) Adresse des Abjenders. Bei der großen Anzahl der Einzelmitglieder ist die Erfüllung dieser Bedingungen unerlässlich, wenn die Abwicklung der Geschäfte in geordneter Weise und mit Pünktlichkeit erfolgen soll. Wer diese Nebenaußer Acht läßt, hat Verzögerungen sich stets selber zuzuschreiben.

Wer abreisen will, darf nicht in der letzten Stunde noch Mitgliedsbuch oder Beiträge an die Hauptkasse einsenden, sondern muß dies so frühzeitig thun, daß die Rücksendung auch noch möglich ist. Abreisende Einzelmitglieder erhalten ihre Reiselegitimation nicht vom Verbandsvorstand ausgestellt, sondern in der nächstgelegenen Zahlstelle.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Cottia. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung wurde nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Kollegen Höppler eine eigene Zahlstelle des Verbandes gegründet. Bisher zahlten die hiesigen Mitglieder als Einzelmitglieder des Verbandes an den Dresdener Verbandsmann. Die Cottiaer Mitglieder hoffen, daß, wenn sie für sich selbstständig sind, sie besser operieren können, im Uebrigen wollen sie sich ja nicht von Dresden trennen, sondern zu gegebenem Zeit vereint mit ihnen kämpfen. Als Bevollmächtigter des Vorstandes wurde Friedrich Kufaj, Cottia, Südr. 3, II., ernannt; zur Entgegennahme von Beiträgen Franz Bipping, Dresden, Feinr. 79.

Dresden. Hier bestehen in den einzelnen Werkstätten der Holzbranche durchweg recht verbesserungsbedürftige Zustände, die aber sobald noch nicht beseitigt werden dürfen, denn von einer Organisation der Arbeiter, wie sie dazu notwendig wäre, ist keine Rede. Von 150 Holzarbeitern sind nur 28 organisiert. Wie in vielen anderen Orten, geben die indifferenten Kollegen den Betätigungsberechnen den Vorzug. In der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von Kunze arbeiten 10 Holzarbeiter, von denen aber nur einer organisiert ist. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, der Lohn 20 A pro Stunde, wofür auch noch eigenes Werkzeug gehalten werden muß. In der Hirschenfabrik von Klöck & Kühn wird im Alford M. 14-16, im Lohn M. 11-13, bei 10stündiger Arbeitszeit herbient. Jugenblüche männliche und weibliche Arbeiter, die überwiegend dort beschäftigt sind, verdienen die Hälfte des obigen Lohnes. In H. D. Biegl's Holzbearbeitungsfabrik arbeiten 60 Personen, darunter 12 Wihbauerlehrlinge und 8 Gehülfen, 12 Drechslerlehrlinge und 5 Gesellen. Die Behandlung ist „großartig“. Höllenfahrten die Treppe herunter, daß die Arbeiter, nach Anspruch des Drechslerwerkführers Wühning, „unten wie eine Padde (Frosch. D. R.) liegen bleiben“, kommen öfter vor. Von den 36 dort beschäftigten erwachsenen Arbeitern sind 14 organisiert. Der Lohn der Maschinenarbeiter schwankt zwischen 15 und 22 A, die Tischler erhalten 20 A, der Verdienst der Drechsler beträgt 25 A, der der Wihbauer 30 A, wofür sie auch ihr eigenes Werkzeug halten müssen. Die Arbeitszeit währt 10 Stunden. Eine „Mutterbude“ ist die Holzbearbeitungsfabrik von Marx & Co., dort steht die Lehrhülfeausbildung in schönster Blüthe, während nur 2 Wihbauergehülfen dort beschäftigt werden, sind aber 16 Lehrlinge der gleichen Branche dort. In den Sägewerken sind die Zustände gleichfalls recht traurig: 12-13stündige Arbeitszeit und Löhne von M. 2-2,50 pro Tag. Da thut wahrlich Abhülfe noth.

Damenzimmer-Einrichtung des Tischlermeisters Fr. Wilh. Fischer, Leipzig, welche durch ihre Eisenbein- und Metall-einlagen in den Füllungen der einzelnen Möbel die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Ein wirklich praktisches Herren-Arbeitszimmer hat die Kunst- und Möbelwerkerei von Th. Dörfer, Leipzig, ausgestellt. Einfach, nicht überladen, und solide und sauber gearbeitet; der Wücherhahn mit Schubkasten, ein Regal mit Glasstirn und ein Regal mit Vorhang, eignet sich so recht zum täglichen Gebrauch. Der Farbenton ist schwärzlich gebeizte Eiche. Durch vorzügliche Wahl farbiger Ueberzüge und ansprechende Dekorationen zeichnen sich noch die theils in Renaissance, theils im englischen Geschmack hergestellten Zimmer-Einrichtungen der Dekorateur Karl Müller & Comp. und Paul Meißner, Leipzig, aus.

Weiter sind noch Zimmer-Einrichtungen von W. Krenzier, Leipzig, Rob. Hornikel, Zeitz, M. Scherz, Leipzig, Herm. Mayer, Leipzig, F. Winkler & Sohn, Wittweida und dem Möbel-Magazin, der vereinigten Leipziger Tischlermeister, ausgestellt. Das Gesamtbild bietet ein befriedigendes Resultat. Es ist in Bezug auf dieses Spezialfach das denkbar Möglichste geleistet worden. Sind doch auch die leistungsfähigsten und größten Fabriken in der Ausstellung vertreten, so daß man wohl etwas Außergewöhnliches erwarten durfte.

Wenn wir nun dieses Gebiet verlassen, so wendet sich unsere Aufmerksamkeit zunächst den einzelnen Möbeln zu, die zum großen Theil als Massenartikel produziert werden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Kassirer der Zahlstelle Oberhausen, Tischler Paul Simon, geboren 1. Oktober 1875 zu Reife, ist Anfangs Juli nach Unterzählung eines größtentheils kassenbestandes richtig geworden. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so machen wir die

Verfälschung geschmackvolle Bouquets und Arabesken, von einer Base ausgehend, durch harte Hölzer in einer Höhe von 1 m und einer Breite von 70 cm eingesetzt. Auch in der kleinsten Füllung sind schwierig einzusetzende Entartungen zu finden.

Im Allgemeinen machen die Arbeiten den Eindruck besonderer Solidität und Sauberkeit, nur kommen durch Raumangel und ungünstige Platztheilung viele Gegenstände garnicht zu Geltung, so daß das Gesamtbild nicht gerade anziehend wirkt. Die gleichfalls in einem Babilon ausstellende Firma F. A. Schütz, Leipzig, hat eine bedeutend bessere Platztheilung getroffen. Ein Damen-Salon in weißer Farbe und ein zierlich ausgeführter Salon nehmen sich sehr gut aus. Die beiden anderen Zimmer sind aber zu dicht gedrängt. Beide Fabriken gehören zu den größten Leipziger und beschäftigen je gegen 150 Arbeiter.

Große Effekte erzielt die Möbelfabrik von Rother & Kunze aus Chemnitz mit ihren Zimmer-Einrichtungen.

Das von der Kunstmöbel-Fabrik Nob. Schumann, Leipzig, in französischer Renaissance ausgestellte nußbraune Speisezimmer ist nach jeder Richtung eine vorzügliche Leistung. Gleichmäßiger Farbenton paart sich hier mit solider und sauberer, sowie filigraner Ausführung. Ein in Renaissance gehaltenes Herrenzimmer und ein im Barockstil hergestelltes Damenzimmer in Eiche sind gleichfalls mit großer Sorgfalt behandelt. Sie sind so recht den Abnehmern angepaßt. Ein englischer Salon mit grünen Polstermöbeln in dunkler Mahagoni-Ausführung und prunkvoller Dekoration entspricht dem Prunkstimm unserer Kapitalistenklasse ganz und gar. Für ihren Bedarf und ihre Repräsentation nur so groß und prählend als möglich. Infolge genügenden Raumes sind auch die

Arrangements gut getroffen. An Sitzgelegenheit birgt der Salon außer einem Sopha noch vier Fauteuils und vier Stühle. Der Tisch ist in Kleeblattform gehalten. Die Füllungen des Prunkschrankes und des Damenschreibtisches sind mit Kunst-Entartungen ausgestattet. Auf den gewöhnlichen Besucher der Ausstellung ist dieses Prunkzimmer eine gewisse Anziehungskraft aus. Die weiteren Zimmer sind ein Wohn- und Speisezimmer in Eiche gemacht und ebenfalls mit Holzintarsia-Füllungen, ein Schlafzimmer in heller Eiche mit ungarischer Eiche und eine eigenfarbig gestrichene Küche. Die Ausführung ist im Allgemeinen eine gute; nur scheint die Firma allzuviel auf besondere Effekte zu geben.

Genau so ist es bei der Firma Heinrich Bauer in Leipzig, die das in Lebensgröße gehaltene Brustbild Bismarck's einem Sopha-Ansatz einverleibt hat. Das betreffende Zimmer ist überhaupt noch mehrfach mit dergleichen soldatisch-patriotischen Sachen geschmückt. Als schön kann das Schlafzimmer in Birnbaum-Ausführung mit Mahagoni-Rand und hellen nußbaumenen Wasser-Füllungen bezeichnet werden. Außerdem sind noch ein schwärzlich gebeiztes Herrenzimmer und mehrere Büffets ausgestellt.

Besonders beachtenswert ist auch das von der Firma Robert Arnemann, Leipzig, eingerichtete Herrenzimmer; dasselbe ist in dunkler Eiche gehalten, aber für ein Herrenzimmer sicher zu zierlich gearbeitet. Außer Wandverfälsungen ist hier ein mit starken Verkrüppelungen versehener Plafond zu finden. Ein Schlafzimmer von Werner & Sarng, Leipzig, in naturfarbener Eiche zeigt von den anderen Einrichtungen gut ab. Zu erwähnen wäre noch eine

Pagen i. W. Am 30. Juli sprach an Stelle des verhinderten Kollegen Kunisch (welcher einen 30tägigen Urlaub in eine staatliche Erholungsanstalt antreten mußte), Kollege Pöfner aus Düsseldorf über die wirtschaftlichen Verhältnisse und moderne Gewerkschaftsbewegung. Redner erläuterte in seinem gediegenen Vortrag, wie sich aus dem alterthümlichen Kunstgewerbe die modernen Großbetriebe entwickelt haben, wie man in verschiedenen Industriezweigen der damaligen Zeit schon Thellarbeiter hatte, welche nur Sonderartikel fertigten, auf die sie, gleich unseren modernen Fabrikklaven, eingebrannt waren, und so allmählich das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Geselle zerstört wurde und, anstatt Meister zu werden, wie der Geselle gehofft hatte, wurde er Fabrikklave. Ganze Bevölkerungsschichten wurden in's Proletariat geworfen. Redner schilderte dann die Gesellenvereine von damals und zeigte, wie sich mit der Produktionsveränderung auch die Vereine derselben anpaßten, bis sie sich zu unserer modernen Gewerkschaftsbewegung ausgestalteten. Redner streifte noch kurz die Streiks des Mittelalters und die ersten Kämpfe in der Manufakturperiode, welche sich vornehmlich auf die Herstellung der Maschinen konzentrierten, die sie als den Ursprung alles Übels betrachteten und verglich dagegen die Arbeiterkämpfe der Neuzeit, die gegen das Kapital und für die Verbesserung ihrer Lage geführt werden, die aber auf Grund der Denkschwäche und Lachheit der Arbeiter den gewünschten Erfolg nicht immer hätten, weil sich noch immer Elemente, sogenannte „Arbeitswillige“ fanden, welche den freilebenden Arbeiter in den Rücken stießen. Der Referent erläuterte noch in kurzen Zügen das gefallene Vereinsgesetz und entwarf dann noch einige Zukunftsbilder über die Gestaltung unserer zukünftigen Gesellschaft. Mit einem Appell an die Kollegen, kräftig für den Verband zu agitieren und neue Kämpfer zu werben, schloß der Referent seinen gediegenen Vortrag. Unter „Verschiebung“ wurden noch die Verhältnisse der hiesigen Waggonfabrik, welche theilweise durch die unheimlichen Maßregeln der Kollegen selbst herbei geführt wurden, kritisiert; ferner wurde noch die Ruhestube des Herrn Kiemeyer einer heftigen Kritik unterzogen, in welcher die achtstündige Arbeitszeit im halben Tage eingeführt ist. Auch die Juden der Herren Freitag und Meyer wurden den Kollegen in Erinnerung gebracht und bestens zur Berücksichtigung empfohlen. Ueber Beide soll bis auf Weiteres die Sperre bestehen bleiben.

Heidelberg. Kollege Klein aus Mannheim referierte hier über die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in überzeugender Weise. Er bebauert am Schluß, daß die verheirateten Kollegen ostentativ von der Organisation fernbleiben, wo doch gerade sie eine Verbesserung ihrer Lebenslage am nöthigsten gebrauchen könnten, die ihnen aber nicht in den Schooß geworfen, sondern erkämpft werden müsse. Redner mahnt dringend zu gemeinsamem Wirken in der Organisation und fordert zu alldseitigem Beitritt in dieselbe auf. Eine Resolution im Sinne des Vortrags fand einstimmige Annahme.

Hildburghausen. Es ist uns gelungen am 26. Juli eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen, welcher jetzt 18 Mitglieder angehört. Am 25. Juli fand eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Schaeffer aus Erfurt referierte. Er legte in kurzen Worten den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation klar und betonte, daß nur durch eine feste und feste Vereinigung bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden können. Wir legen es den hiesigen Kollegen an's Herz, einzutreten in unseren Reihen und mit uns den gemeinschaftlichen Kampf um's Dasein zu führen.

Malschin. Mit vieler Mühe und mit Hilfe des Agitationscomités in Rostock gelang es, 7 Kollegen als Mitglieder für den Verband zu gewinnen; 2 gehörten schon dem Verbande an und weitere 7 sind die letzten Wochen hinzugezogen, so daß die Zahl 16 beträgt. 25—30 Kollegen arbeiten hier durchschnittlich, darunter 6 Verheiratete, von denen Einer Mitglied ist. In den meisten Werkstätten währt die Arbeitszeit 11 Stunden und darüber, nur bei den Tischlermeistern Bremer und F. Granzow wird 10 1/2 Stunden gearbeitet. Ersterer beschäftigt 11, letzterer 2 Gesellen. Der Lohn beträgt in Malschin für Verheiratete 12—15 Mark, für Ledige 5—8 Mark nebst Kost und Logis. In Bezug auf die vorhin genannten Werkstätten, im Gegensatz zu den übrigen, bemerkt er sich auch hier, daß, wo die Arbeitszeit am längsten, der Lohn am geringsten ist. Erwähnt werden mag noch die Tischlerei mit Dampftrieb von Schulz, in der vornehmlich in Afford gearbeitet wird, und zwar nach Preisen, die ein Nachkollege G. Schröder macht; die Kollegen, die mit diesen Preisen dann nicht auskommen können, sind „eben dumm oder haben nichts gelernt“, wie Schröder dann erzählt. Welche großartigen Preise gezahlt werden, zeigen folgende Ziffern: Bierfüllungsmaschinen mit Futter auf Halbjahr M. 1,75, Fenster über 2 Meter hoch auf Ganzjahr M. 4. Schulz liefert Thürnen von M. 11 und Fenster von M. 12 an, zur höheren Ehre des Handwerks natürlich. Sonderbar ist, daß Herr Schulz am Sonntag, also Sonntags, immer so knapp an Kleingeld ist; das Großgeld zu wechseln macht ihm aber immer viele Mühen, und daher kommt es denn auch, daß sich die Gesellen auf Kosten der Bequemlichkeit des Herrn Schulz mit M. 1 oder 2 begnügen müssen. Der von Schröder, dessen wir erwähnten, wird, wie wir zu unserem „Leidwesen“ erfahren, nach Hamburg übersiedeln. Werden die Hamburger Kollegen sich aber freuen, bekommen sie dann doch Gutes dorthin, der Preis zu machen versteht! Erwähnt sei noch des Tischlermeisters Schöne, der auf „gute, kräftige“ Kost großes Gewicht legt. Verbandsmitglieder will er nicht beschäftigen, weil diese sich am unbedeutendsten Schmalzbröt und das nöthige Fleisch nicht recht gewöhnen wollen; bedientes Brot, Schmirnbeuten und mahlige Schmalzstücke in bei ihm keine Mode, denn er hat es auch nicht gehabt. Vielleicht wird er die Mode bald ändern müssen, denn Verbandsmitglieder sind eben bald überall. Es wäre zu wünschen, wenn sich die dem Verbande noch fernstehenden Kollegen recht bald anschließen würden, dann gäbe's uns ja so manchen.

Miesbach. Die hiesigen Tischlergehilfen hatten sich dieses Jahres an ihre Meister gewendet um Verbesserung ihrer sehr niedrigen Löhne. Sie richteten einen Lohntarif ein, in welchem als Maßstab hauptsächlich die Löhne in Betracht gezogen wurden, die in der Werkstätte von G. Heinrich schon gezahlt werden. Anhangs hätte es auch, als weitere nähere Forderungen von allen Meistern bewilligt werden. Anerkannt werden muß, daß der hiesige Innungsoberrichter, Herr Stadtrath Schöner, seine Forderungen ganz gerecht und den hiesigen Verhältnissen entsprechend ganz minimal gehalten hat. In einem Schreiben theilte er uns mit, daß mit Ausnahme der Herrn Schlegel und Koppelat, hiesige Meister sich seinen Forderungen anschließen, darob große Freude bei allen Stellen, daß wir so leichten Kampfs etwas erreicht hätten.

Der Zuschlag betrug doch immer 15—20 pSt. Hermann Linke, Wilhelmstraße, welcher in Bezug auf hohe Löhne hinreichend bekannt ist, zahlte bisher für eine Stabthür M. 2,50, nach dem Tarif müßte er zahlen M. 3,25, für Gebrügerthüren bisher M. 3,25, jetzt M. 4,25, für zweifelhafte Garberoberschänke mit Säulen oder Pilaster und Selbstanfertigung der dazu gehörigen Reihlöcher M. 10,50, jetzt M. 13,50 und so fort. Wenn nun die Rieser Kollegen glaubten, daß alle Meister ihr dem Obermeister gegebenes Versprechen halten würden, dann hätten sie sich bitter getäuscht. Linke erklärte einfach, mehr als die früher gezahlten Preise zahle er jetzt auch nicht, unsere Abmachungen zählen bei ihm nichts. Er sowohl als Schlegel zahle keinen Pfennig mehr. Da angesichts der hiesigen schlechten Konjunktur jetzt nichts zu wollen ist, müssen wir uns mit der Behängung der Sperre über beide Werkstätten begnügen. Wir haben erfahren, daß ohne Kampf ein nachhaltiger Erfolg nicht zu erzielen ist, und werden für später daraus die Lehre ziehen.

Schönebeck. Ueber „Die wirtschaftliche Entwicklung und was lehrt uns dieselbe?“ referierte hier unter großem Beifall Kollege Fabian aus Magdeburg. 25 Kollegen ließen sich als Mitglieder aufnehmen. Es wäre angesichts der recht misslichen Wohnverhältnisse am Ort zu wünschen, daß die älteren Kollegen sich mehr der Organisation anschließen und gemeinsam mit uns eine Besserung anstreben würden.

Singen. In Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ befand sich ein Artikel aus Singen, Amt Konstanz, betreffs des Schreinermeisters S. Mesmer. Wir können nun die erfreuliche Mittheilung machen, daß es jetzt bessere Kost gibt und Samstags um 6 Uhr Feierabend ist. Der Kollege Kurt Mey wurde natürlich sofort entlassen, weil er den Artikel geschrieben und eingekauft haben sollte. Es muß hierbei bemerkt werden, daß vor kurzem ein Birkular an die Schreinermeister gefandt wurde, worin die organisierten Kollegen dieselben ersuchten, am Samstag um 6 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug einzutreten zu lassen. Drei Meister haben unterschrieben, aber nur zwei hielten ihr Versprechen. Wie es scheint, sind die Kollegen beim dritten Meister selbst Schuld, daß die Zeit nicht eingehalten wird. Der vierte Meister F. Müller, der zugleich Vorstandsmitglied des katholischen Arbeitervereins hier ist, enträtelt sich sehr über die kleine Forderung der organisierten Arbeiter. In seiner Werkstatt arbeiten zwei treue Schafeln des katholischen Gesellenvereins, dieselben dürfen nicht verführt werden und sind auch für unsere Sache nicht zu haben. Obwohl der Obige in einer Versammlung in seinem Verein einmal bemerkt haben soll, daß die katholischen Arbeitervereine auf gleichen Boden stehen wie die Gewerkschaften der organisierten Arbeiter, daß sie bessere Lebensverhältnisse und kürzere Arbeitszeit schaffen wollen, nur daß sie bezüglich der Religion anderer Meinung sind wie die organisierten Arbeiter. Aber bis heute hat man von einer Aufbesserung der Löhne der Arbeiter bei ihm noch nichts bemerkt, im Gegentheil, er bezahlt noch weniger als die anderen Meister. Müller hat auch die anderen Meister betreffs des Artikels aufgehetzt und gesagt, sie sollten die organisierten Arbeiter entlassen. Wer die „Holzarbeiter-Zeitung“ lese, müsse entlassen werden, vor Allem aber Der, welcher die Zeitung in Händen habe, dann werde Ruhe im Dorfe sein. Seltsam wird ihm das freilich nicht, er wird froh sein, wenn er nur noch organisierte Arbeiter bekommt. Es mag bemerkt werden, daß hierher sehr wenig organisierte Kollegen kommen und der Beschiel groß ist; diejenigen, welche im Verband sind und welche sich aufnehmen lassen, bald wieder abreißen und deshalb nie etwas richtig durchgeführt werden kann.

Zwickau. Einem Vorstoß gegen die Gehältsvertretung der Tischlerinnungsbrüder erlaubte sich die hiesige Innung. Die Generalversammlung ist derselben ein Dorn im Auge und hat die Innung zur Befestigung der Gehältsvertretung folgende Statutenänderung beantragt: An Stelle von fünf jetzt bestehenden Paragraphen soll folgender § 30 gesetzt werden: § 30. Die Angelegenheiten der Kasse werden durch den Innungsvorstand und die Innungsversammlung verwaltet. Dies ist der Tenor des Paragraphen. In den betreffenden Sitzungen und Versammlungen senden die Versicherungspflichtigen zwei Vertreter. Das Uebrige ist belanglos. Um zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, fand am 24. Juli eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. In dieser erläuterte Kollege Schönfeld zunächst das Krankenversicherungsgezet, unterzog dann das Kassenstatut und die beantragte Statutenänderung einer sorgfältigen Kritik. Auch empfahl er den Kollegen, dem lokalsten Unternehmertum durch Anschluß an den „Deutschen Holzarbeiter-Verband“ eine fest zusammengeschlossene Arbeiterschaft entgegenzusetzen. Das Vorgehen der hiesigen Innung wird wahrheitsgemäß bald nachgehört finden, und mögen die Kollegen anderwärts auf der Hut sein. — Am 27. Juli war der Tag, der die Entscheidung bringen sollte. Die Kollegen hatten Wort gehalten. Trotzdem die Generalversammlung seitens der Innung schon um 6 Uhr einberufen worden war und viele eine Stunde weit zu gehen hatten, waren die Kollegen doch pünktlich zur Stelle und die Meister machten sonderbare Gesicht. Die Innung begründete ihren Antrag damit, daß sie mit ihrem Vermögen für die Kasse haften müsse und daß es ihr von oben herab nahe gelegt worden sei, das Statut in dem Sinne umzuändern. Man muß aber in Betracht ziehen, daß mindestens neun Krankenkassen mit dem gleichen Statut feinerzeit genehmigt wurden, welches jetzt auf einmal dem Gezet nicht entsprechen sollte. Bei der Begründung berief man sich hauptsächlich darauf, daß § 36 d. R. O. auf Innungskassen keine Anwendung fände. Dagegen wurde von uns geltend gemacht, daß 4 Paragraphen vorhanden seien, welche eine Generalversammlung voraussetzten. Ein Beauftragter der Behörde wendete ein, daß die Paragraphen sich auf Innungskassen nicht bezögen. Er mußte aber zugeben, daß das Gezet, welches er eingesehen hatte, eines in der Fassung von 1883 war und somit keine Gültigkeit mehr hatte. Die sämtlichen Redner der Gehältsvertreter sprachen sich gegen eine Abänderung des Statuts aus, welche schließlich mit 97 gegen 38 Stimmen abgelehnt wurde. Es ist ersichtlich, daß die Kollegen zahlreich zugegen waren. Mögen sie einsehen, was Einigkeit vermag und sich ihrer Organisation anschließen. Bei Lohnfragen und solchen betriffs Regelung der Arbeitszeit, ist die gleiche Einigkeit notwendig.

An die Zahlstellen Pommerns!

Dem Bezeich der Konferenz sind die einzelnen Zahlstellen Pommerns verpflichtet, pro Monat und Mitglied 3 M an die Agitationskommission zu zahlen. Diesem Bezeich sind bis jetzt die meisten Zahlstellen nicht nachgekommen. Soll die Agitation eine regere sein, als bisher, so ist es unbedingt

nöthig, daß die Beiträge umgehend eingesandt werden, anderenfalls wir die Orte unberücksichtigt lassen müssen. Selber und Anfragen sind nur an folgende Adresse zu senden: Franz Höppner, Grabow a. O., Langestraße 27, 2. Etage.

Die Agitationskommission.
F. A.: F. Höppner.

Agitationscomité für Baden und Elsaß.

Im Laufe des zweiten Quartals gingen bei uns folgende Beiträge ein: Freiburg M. 8, Karlsruhe 12,42, Straßburg 4,90, Bilingen 1,30, Konstanz 6, Böhrenbach 2, Pforzheim 6,30, Weinsheim 4, Durlach 2,40, Offenburg 4,50, Mannheim 14, Furtwangen 3,90, St. Ludwig 10. Zusammen M. 79,62.

Der Bestand vom vorigen Jahre betrug M. 132,31. Die Einnahme vom 1. Januar 1897 ab M. 132,73, in Summa M. 265,04. Die Ausgabe betrug im ersten Halbjahre 1897 für Referenten M. 79,90, für Druckfachen M. 42, Porto M. 11,05, Stempel und Diveres M. 8,50, in Summa M. 141,05. Bleibt Bestand am 30. Juni M. 123,99.

Die Zahl der in diesem Halbjahre abgehaltenen Versammlungen, zu welchen das Agitationscomité die Referenten stellte, beläuft sich auf zwölf, und zwar an folgenden Orten: In Sandhofen drei, Badr zwei, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Donaueschingen, Furtwangen und Straßburg je eine.

Neu gegründet wurde die Zahlstelle Sandhofen; die Zahlstelle Kolmar harret noch der behördlichen Genehmigung. Angehlossen hat sich die Zahlstelle Straßburg. Einige kleine Zahlstellen haben in diesem Halbjahre noch gar keine Beiträge entrichtet.

Im Januar dieses Jahres ließen wir ein Flugblatt in einer Auflage von 4000 Stück herstellen und verandten, je nach Bedarf, 2560 Stück an 17 Orte, außerdem noch eine Anzahl Blancoplatate an einige Orte.

Ueber die durch die Thätigkeit des Agitationscomités erzielten Erfolge werden wir in einem Jahresbericht am Schluß des Jahres 1897 eine Uebersicht geben, hoffen und erwarten aber, daß unsere badischen und elsässischen Kollegen bis zur genannten Zeit uns die nöthigen Situationsberichte zugehen lassen, aus welchen wir einen Vergleich mit dem vorigen Jahre ziehen können.

Das Agitationscomité.
F. A.: Karl Buselmeier,
Mannheim, H. 4. 8.

Zur Bertheidigung.

„Freund, Du hast in's Bespennest gegriffen,“ sagte mir ein Hamburger Kollege, der aber mehrere Jahre in Berlin thätig war; „Du hast die Berliner an ihrer empfindlichsten Stelle gefaßt, Du, als ein dämlicher Luder, hast et jehagt, Du, ein ganz gewöhnlicher Fachblattredakteur, über die Berliner eine andere Meinung zu haben, als sie Dir der erlaubten.“ Nun, so schlimm ist es nicht, ich kenne die Berliner Kollegen oder doch viele von ihnen schon lange, ich weiß, daß sie sonst so empfindlich garnicht sind; wenn ihnen denn mal zu arg zugefaßt wird, wie auf dem Verbandsstage in Erfurt, na — ein Sturm krümmt sich ja auch, wenn er getreten wird, warum sollten sich die Berliner Kollegen nicht auch wehren, wenn man ihnen zu Leibe rückt. Daß sie aber ob meines Berichtes so furchtbar aus dem Häuschen kommen würden, habe ich kaum erwartet, einfach deshalb nicht, weil darin garnichts steht, worüber sie Ursache hätten, sich so sehr zu entrüsten. Ich habe in kurzen Worten gesagt, daß die Stettiner Arbeitgeber sich in der Annahme, Arbeitswillige in Berlin, der Stadt der Intelligenz, zu finden, nicht getäuscht hätten, weil dort Arbeitslose und Arbeitswillige stets zu haben sind. Ich sagte ferner, daß die Zahlstelle auf die Unorganisierten gar keinen Einfluß habe, was die große Zahl der nach Stettin exportierten Streikbrecher beweise, und betonte mit Recht, weil Organisation und Aufklärung im Urge liege. Das hätte ich natürlich nicht sagen sollen, denn die Berliner Verwaltung bildet sich thatsächlich ein, daß es in diesen Punkten in Berlin, als „der größten Zahlstelle des Verbandes“, garnicht fehlt. Wenn man z. B. den Bericht im „Vorwärts“ über eine am 26. Juli stattgefundene Generalversammlung liest, könnte man fast glauben, daß den Berlinern Unrecht geschähen sei. O nein, ich bin außerst gut unterrichtet und ich muß gestehen, daß ich keine Ursache habe, in Bezug auf meine Behauptung auch nur ein einziges Wort zurückzunehmen. Wenn es Kollege Glöde freundschaftlich gestattet, bin ich so frei, bei nächster Gelegenheit mal anzupacken.

Doch zu dem von mir gemachten Vorwurf, daß zunächst die Organisation „im Urge liegt“. Na, wie konnte ich denn auch bloß so etwas behaupten! Berlin hat ungefähr den vierten Theil der Holzarbeiter organisiert; und wer möchte sich da noch vermaßen, zu sagen, daß die Organisation im Urge liegt? Das kann natürlich nur einem Fachzeitungsredakteur, der von Berliner Verhältnissen nicht die Bohne kennt, passieren! Das ist eine Unverfrorenheit sondergleichen!! Berlin zu ein Viertel organisiert, und von den gesamten Holzarbeitern Deutschlands gehört kaum ein Zehntel dem Verbande an? und dann uns solchen Vorwurf zu machen! Unerhört! Ja, das ist skandalös, wenn man bedenkt, einen wie großen Vorwurf Berlin gegenüber den nicht organisierten Kollegen in Oberschlesien und Pommern hat, selbst Hamburg, wo die „Holzarbeiter-Zig.“ die „Aufklärung an erster Stelle verzapft,“ kann an Berlin nicht fängeln. Ist doch in Hamburg bloß die Hälfte der Holzarbeiter organisiert!

Selbst Lübeck, Kiel, Bremen, Nürnberg, die zu vier Fünfteln und fünf Sechsteln organisiert sind, und viele andere Orte können in Bezug auf die Organisation Berlin das Wasser nicht reichen, das gestehet ich reumüthig ein. Ein Blick in die letzte Abrechnung — da hat Kollege Glöde Recht — hätte mir bewiesen können, wie sehr ich „gestunken“ habe, und „mein Urtheil durch Sachkenntnis nicht getrübt ist!“

Kollege Glöde hat wahrheitsgemäß noch nicht hinein-gesehen, sonst würde er wohl weniger kühn gewesen sein.

Freilich, wenn man die Welt durch die Berliner Brille anschaut, dann sind die Organisationen im übrigen Deutschland gegen die in Berlin die reinsten Waisenkinder. Und mit der Aufklärung, die ich so verstehe, daß mindestens jedes Mitglied der Organisation über die zu jeder Zeit geführten Lohnkämpfe in unseren verwandten Gewerben unterrichtet sein muß, sieht es thatsächlich ebenso windig aus, wie mit der Organisation, trotz des „überflüssigen gewerkschaftlichen Theils“ im „Vorwärts“. Glaubst denn Kollege Glöde wirklich, daß jedes unserer Mitglieder, das die „Holzarbeiter-

Zeitung" nicht bekommt, den "Vorwärts" abonniert hat und infolgedessen genügend unterrichtet sei? Das kann er mir, der auch in einer Großstadt lebt, doch nicht weis machen. Vielleicht sagt mir Kollege Glöde, wie viele der organisierten Holzarbeiter Berlins den "Vorwärts" abonniert haben, er muß es als Expedient des "Vorwärts" ja wissen, und wenn alle die, welche die "Holzarbeiter-Ztg." nicht erhalten, Abonnenten sind, dann will ich reumützig die Segel streichen und zugeben, daß in Berlin die Anflutung nicht "mehr im Argen liegt, als an der Schwabe"; vorläufig muß mir die Berliner Verwaltung noch gestatten, daß ich darüber anderer Meinung bin.

Und warum soll ich es denn nicht sein? Weis doch die Berliner Verwaltung selbst nicht, was in den Mauern der Intelligenzstadt, wo die Kollegen alle über die Streiks "aufgefährt sind", frei nach Glöde natürlich, in Bezug auf den Streik in Stettin passiert! Werden da doch in der Bielkowschen Werkstatt, Koppenstraße, wo 80-90 Mann arbeiten, Arbeiten nach Stettin geliefert, und zwar nicht erst seit heute, sondern schon seit längerer Zeit, und damit die Stettiner Meister auch prompt lebend werden, müssen jeden Abend zwei Ueberstunden gemacht werden.

Nach vor einigen Tagen kam eine Lieferung aus dieser Fabrikfabrik in Stettin an, und Berliner Tischler ließen sich dorthin verschicken, um die Arbeiten aufzustellen. Jetzt ist es mir auch klar, warum die Berliner Verwaltung über den Streik in Stettin "eine etwas andere Auffassung hat", als ich sie hatte. Kein Wunder, ich rechnete darauf, daß es durch die Solidarität der deutschen Kollegen, die Berliner natürlich eingeschlossen, möglich sei, den Sieg zu erringen; und die Berliner Verwaltung wußte wohl damals schon, daß Berliner Streikbrecher jeden Sieg unmöglich machen würden, und deshalb wohl auch die bekannte Aufdrängerei ihres Vertreters, dem die Stettiner Kollegen die Wamagie, die er ihnen bereitet, nach vier Wochen und wohl heute noch nicht vergessen haben. Hätte ich damals, als ich in Stettin war, gewußt, was ich heute weiß, ja, Berliner Verwaltung, ich würde für sofortige Aufhebung des Streiks eingetreten sein, und ich kann den Stettiner Kollegen heute nur den guten, wohlgemeinten Rath geben, wohl zu erwägen, ob es sich noch lohnt, den Kampf weiter zu führen; mögen sie bedenken, daß der Kampf gegen "Aufgeklärte" schwerer ist, als gegen ein koalirtes Unternehmertum.

Aber, in drei Teufels Namen, warum streite ich mich denn mit der Berliner Verwaltung herum? Etwa um mein Recht geltend zu machen: Mißstände kritisieren zu dürfen, auch wenn diese in Berlin vorhanden sind? Nein, gewiß nicht, darum werde ich die Berliner Kollegen nicht fragen; gefällt es ihnen nicht, daß ich meiner Ueberzeugung Ausdruck gebe, und was hier namentlich in Betracht kommt, die Meinung der Stettiner und Rostocker Kollegen anspreche, so kann ich nicht dafür, die Berliner Kollegen mögen dann doch auf dem nächsten Verbandstage einen Kollegen aus ihrer Mitte berufen, der die "Furcht" nicht besitzt, sich ihnen gegenüber das Recht der Kritik herauszunehmen.

Die Namen der von mir erwähnten fünf Verbandsmitglieder will Glöde von mir wissen — die Streikkommission in Stettin wird sie ihm mittheilen. Damit wäre ich eigentlich fertig, denn ich habe wirklich keine Lust, mich mit Kollegen herumzuschlagen, die sich einbilden, einen gewöhnlichen Fachblattredakteur so von oben herunter abzumurken zu können, wie dies in einem redaktionellen Nachwort in der Sonntagsnummer des "Vorwärts" mir gegenüber geschehen ist. Ich will heute davon absehen, dem Herrn Zentralblatt-Redakteur, der jene gegen mich gerichtete Notiz verbrochen, so zu antworten, wie er es verdient hätte; mag er noch so sehr "die größte aller Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes", Berlin, herauszureißen versuchen und bei dieser Gelegenheit sagen: daß ich meine Aufgabe, die Ausgleichung vorhandener Gegensätze zu ermöglichen, nicht begriffen habe, das soll mir sehr gleichgültig sein. Wer es ehrlieh mit der Organisation meint, darf von mir keine Heuchelei erwarten.

Nebenbei sei dem mir bekannten Redakteur des Zentralorgans bemerkt, daß er meinen Bericht in der "Holzarbeiter-Zeitung" Nr. 29 doch erst hätte lesen müssen, ehe er sich als Richter über den "Herrn Röske" aufspielte. Ich habe in dem Bericht mit keinem Wort gesagt, daß der "Vorwärts" nicht genügend über den Streik berichte, sondern nur reproduziert, was die Berliner Streikbrecher in der Grabower Versammlung sagten, daß nämlich im "Vorwärts" in der letzten Woche nichts vom Stettiner Streik gestanden hätte. Das ist Alles, was dem dem Holzarbeiterverband sehr nahestehenden Redakteur Veranlassung giebt, über mich in einer ganz unqualifizierbaren Weise herzufallen; auch vielleicht deshalb, um bei den Mitgliedern des Verbandes Stimmung gegen mich zu machen oder mich mausetobt zu schlagen? Geht Euch keine Mühe, Berehrte, mich schlagt Ihr noch lange nicht todt!

Doch nun noch ein Wort zu der "Extrawurst", die der Berliner Verwaltung in der Speiseröhre stecken blieb. Da will ich gleich erklären, daß Glöde ein Spiel mit Worten treibt. Wer da weiß, daß auf dem letzten Verbandstage seitens der Berliner Delegirten Opposition gegen das Obligatorium gemacht wurde, dem ist auch zum Theil bekannt, aus welchem Grunde dies geschah. Da die obligatorische Einführung der Zeitung nicht um bezwillen beschlossen wurde, damit sich auf den Herbergen und Arbeitsnachweisen große Stöße Material anhäufen, sondern daß auch jedes Mitglied die Zeitung erhalte, und wenn dies geschehen solle, sie ihm zugestellt werden müsse, dürfte bekannt sein. Da die Berliner Delegirten aber klagen, daß ihnen der Arbeitsnachweis viel Geld koste und daher die Aufwendung von Mitteln für das Verbreiten der Zeitung unmöglich sei, deshalb waren sie gegen das Obligatorium. Im Grunde genommen also, um den Arbeitsnachweis aufrecht erhalten zu können, was jedenfalls recht fraglich war, wenn die za. 5000 Zeitungen jedem einzelnen Mitgliede hätten zugestellt werden müssen, wie dies in Hamburg für die 2500 Mitglieder eingeführt ist. Im Uebrigen ist die Summe keineswegs so gering, als Glöde sie hingustellen beliebt, und beträgt sicher so viel, wie der Arbeitsnachweis zu verwalten kostet. Sonst bin auch ich der Meinung, daß es weggeworfenes Geld ist, wenn die Zeitung nur für Käsehöfer gedruckt wird. Aber zu diesem Zwecke wird sie eben nicht hergestellt, sie soll gelesen werden und wird es auch, wenn sie nur jedem Mitgliede zugestellt wird. Geschieht das nicht, und müssen die Mitglieder sich dieselbe vom Verkehrslokal abholen, dann allerdings ist das Geld dafür weggeworfen, und es empfiehlt sich dann mit vollem Recht, die Frage auf dem Verbandstage aufzuwerfen: Soll der Berliner Zahlstelle noch ferner diese Extrawurst gebraten werden?

Es ist damit durchaus nicht beabsichtigt, Stimmung gegen Berlin zu machen, aber es muß doch zugegeben werden, daß der

gegenwärtige Verbreitungsmodus der "Holzarbeiter-Ztg." ein ganz unbilliger ist und indirekt zu Schädigungen des Verbandes führt. Die Schwierigkeiten, welche Berlin in Bezug auf Verbreitung aufzählt, ja, die sind in anderen großen Städten auch, sie werden aber auch überwunden, wenn nur der gute Wille vorhanden ist, und das ist's ja grade, und wenn man dann an diesem guten Willen zweifelt, dann "geht man über das erlaubte Maß der Kritik hinaus". Ich werde mich aber durch die Berliner Abweisung nicht betreten lassen, sondern immer, wo Mißstände vorhanden sind, auf dieselben hinweisen. Weder ist Berlin noch ein anderer Ort für mich ein Pfänzlein "Rühmlich-nicht-an", ich habe die Pflicht, Augen und Ohren überall zu haben und mich durch äußeren Schein nicht beeinflussen zu lassen. Freie ich mich in meiner Auffassung, oder mache ich gar einen größtlichen Bummel, nun gut, ich bin doch nicht unfehlbar — mache auch keinen Anspruch darauf, es sein zu wollen —, dann nehme ich es auch nicht übel, wenn man mich gehörig abtrocknet und spiele nicht die gekränkte Leberwurst.

Mehr zu der Sache zu sagen, halte ich für höchst überflüssig; der nächste Verbandstag wird sich mit den Lohnkämpfen der verflohenen Jahre beschäftigen, wird dann auch die Sündenböcke, an denen ich, nach Auffassung der Berliner und vielleicht auch anderer Kollegen, unabweislich zähle — zu strafen wissen. Doch so lange habe ich ja noch Zeit und werde mein Pulver bis dahin trocken halten. **Albert Röske.**

Erwidrerung an Glöde.

In der Holzarbeiterzeitung Nr. 30 wird von der Berliner Verwaltung Klage geführt über den ihnen gemachten Vorwurf, daß die meisten Streikbrecher von dort kommen. Dieser Vorwurf kann mit Recht erhoben werden, denn von nirgends her haben wir so viele Streikbrecher bekommen, als gerade von Berlin. Doch diese Klage führen wir ja nicht allein, eine ganze Reihe Orte mehr sind es noch, die sich über Zuzug von Berlin beschwerten. Das ist aber auch bei anderen Gewerben und nicht nur bei den Holzarbeitern der Fall. Wir erinnern uns, daß zur Zeit des Lötterstreiks in Braunschweig sich die Meister 20 Lötter von Berlin holten. Wäre die Berliner Verwaltung des Holzarbeiterverbandes besser auf dem Posten gewesen, hätten wir den Zuzug nicht gehabt. Mit Recht können wir behaupten, daß Berlin zwar die Stadt der Intelligenz ist, aber auch die, in welcher die Organisation mehr wie in manch' anderen Orten, recht sehr im Argen liegt, das beweist nämlich Glöde selber; denn von zirka 20000 Holzarbeitern sind etwa 5000 organisiert. Will die Berliner Verwaltung mit diesem Resultat noch etwas prahlen. In Stettin sind zwar von gut 800 Holzarbeitern nur 400 organisiert, aber immerhin das Verhältnis noch viel besser als in Berlin. Wenn uns von Berlin aus der Vorwurf gemacht wird, die Streikleitung hätte nicht korrekt gehandelt, so weisen wir diesen Vorwurf entschieden zurück. Alle Berliner Arbeitswillige haben wir nach Namen und Buchnummer gefragt, aber stets die Antwort erhalten: Wir sind im Verband, haben aber das Buch nicht bei uns, und alle Berliner, die wir hier aufgefangen haben, erklärten auf unsere Vorstellungen, daß sie nichts gelesen hätten und der Meinung waren, der Streik sei schon beendet: im "Vorwärts" hätte in der letzten Woche nichts gestanden und die "Holzarbeiter-Zeitung" lesen sie nicht, würde auch von den meisten Berlinern nicht gelesen, der "Vorwärts" wäre nun maßgebend für sie. Wir haben das zwar stark bezweifelt und den Kollegen erklärt, sie würden wohl überhaupt nichts lesen.

Wenn Glöde meint, diese sogenannten Verbandsmitglieder würden wohl nur Durchgereifte sein und keine Berliner, so können wir das Gegentheil davon behaupten; denn wenn Leute schon acht bis zehn Jahre in Berlin arbeiteten, kann von Durchgereihten doch wohl keine Rede mehr sein. Wenn wir auch zum Theil zugeben wollen, daß es viele sogenannte Subjekte waren, die sich als Streikbrecher hergegeben haben, so halten wir doch den Vorwurf aufrecht, daß die Verwaltung nicht ihre Schuldigkeit gethan hat.

Die Lohnkommission der Stettiner Tischler.
J. A.: H. Röske.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zu Eisenach sind die Drechsler in eine Lohnbewegung eingetreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Zum Tischlerstreik in Stettin theilt die Lohnkommission mit: In der letzten am 30. Juli stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, den Streik in der bisherigen Form weiter zu führen. Die Meister haben beschlossen, nach 14wöchentlicher Dauer des Streiks nun keine Zugeständnisse mehr zu machen; und trotzdem fällt immer ein Meister nach dem anderen vom Arbeitgeberverband ab. In der letzten Woche haben wieder 22 Kollegen zu den neuen Bedingungen angefangen. Jetzt beginnt auch die Behörde uns Schwierigkeiten zu machen. So sind nach der Schule Ede Turner- und Barnimstraße vom Magistrat aus 5 Feuerwehrlente beordert, um für Tischlermeister Rumm Einseherarbeiten zu vollziehen. Zwei Mitglieder der Lohnkommission sind beim Oberbürgermeister Haden dieserhalb vorstellig geworden, erhielten aber die ländige Antwort: "Das bleibt so, daran wird nichts geändert." Von verschiedenen Meistern sind gleichfalls Feuerwehrlente angenommen, zum Ladeneinrichtungen aufstellen. Gegen 80 Streikende sind noch zu unterstützen; mehr als 2/3 arbeiten zu den neuen Bedingungen. Wenn Zuzug ferngehalten würde, würde ein vollständiger Sieg noch immer möglich, denn an dem Zusammenhalt der Streikenden liegt es nicht, wenn unsere Forderungen nicht voll und ganz bewilligt werden sollten.

Achtung, Modelltischler! Durch die Aussperrung der Metallarbeiter Dänemarks sind auch viele Modelltischler in Mitleidenschaft gezogen. Die Kollegen Deutschlands werden nun erjucht, keine Arbeitsangebote als Modelltischler nach Dänemark anzunehmen, da die Aussperrung unverändert fort dauert und Zuzug streng ferngehalten werden muß.

Die Werkstatt-Kontrollkommission der Modell- u. Fabriktschler des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Berlin).
J. A.: Carl Vogel, Obmann,
Berlin N, Sötenmünderstraße 19, 2. Et.

Der Fachverein der Berliner Musikinstrumenten-Arbeiter hat es abgelehnt, die "Einigkeit", das "Central"-Organ der lokalorganisierten Gewerkschaften obligatorisch einzuführen; es soll beim freiwilligen Abonnement bleiben,

jedoch soll rährig für das Blatt agittirt werden. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt laut der Abrechnung influssive des Streifonds M. 1980,21.

Der Lokalverband Berliner Korbmacher bebatirte in seiner letzten Versammlung über einen Antrag, betrefis Auflösung des Lokalverbandes und Anschluß an den Holzarbeiterverband. Beschlossen wurde, die Angelegenheit zur nächsten Versammlung zu vertagen, da der Antrag noch zu wenig bekannt ist.

Herr Tagge in Marne, seines Zeichens Tischlermeister, wird von seinen Gesellen nicht besonders gelobt. Kost namentlich soll sehr zu wünschen übrig lassen. Dagegen ist er ein großer Freund davon, daß die Gesellen bei der Arbeit um so kräftiger zulangten. Ein Geselle, der es gemöhnt ist, tüchtig zu arbeiten, auch dementsprechend zu essen, mußte sein Mangel spüren, weil er sich erlaubt hatte, sich satt zu essen und auch die Butter in Anspruch zu nehmen. Tagge sucht jetzt durch die Zeitungen Gesellen, hoffentlich bekommt er recht bald welche.

Aus Magdeburg-Willhelmstadt wird uns unterm 26. Juli mitgetheilt: Heute früh legten in der Harmonikfabrik von Schneider & Co. 78 von 92 Arbeitern die Arbeit nieder. Die Arbeiter hatten früher eine zehnstündige Arbeitszeit. Da das Geschäft gut ging, erjuchte der Fabrikant die Arbeiter, sie möchten doch eine Stunde länger arbeiten, worauf auch die Arbeiter eingingen. Es sollte sich aber bald herausstellen, daß die Arbeiter in eine Falle gegangen waren, denn nun kam der Fabrikant und setzte die Arbeitszeit in der Arbeitsordnung für immer auf elf Stunden fest. Dies ließen sich die Arbeiter nun nicht gefallen und stellten folgende Forderung:

1. Wiedereinführung der zehnstündigen Arbeitszeit.
2. Auszahlung des Lohnes an den Lohtagen so, daß mit Schluß der Arbeitszeit auch Jeder seinen Lohn hat, nicht, wie es sonst üblich war, daß 5 1/2 Uhr-Freierabend ist, und der Letzte erst 7 Uhr seinen Lohn erhielt.
3. Bessere Behandlung durch den Werkführer.
4. Geregelt Vertretung der Arbeit, und zwar so, daß nicht halbe Tage lang auf Arbeit gewartet werden braucht.
5. Wahl eines Arbeiterausschusses.
6. Ueberstunden sind mit 15 pSt. Aufschlag zu bezahlen.

Kollegen! Diese Forderungen sind gewiß so winzig, daß man annehmen sollte, der Fabrikant würde dieselben ohne Weiteres anerkennen, aber weit gefehlt; er ließ sich auf nichts ein. Die Arbeiter sind entschlossen, von diesen Forderungen nicht abzugehen.

Die 14 in Arbeit Gebliebenen können den Fabrikanten nicht herausreißen. Es sind sechs jugendliche männliche und vier weibliche Arbeiter und nur vier erwachsene männliche Arbeiter, die schon längere Zeit dort sind.

Wenn Zuzug ferngehalten wird, dürften die Differenzen bald zu unseren Gunsten entschieden sein.

Der dritte Verbandstag der Holzarbeiter Oesterreichs tagte vom 27. bis 29. Juni in Wien. Anwesend sind 43 Delegirte. Ein Begrüßungsschreiben der niederländischen Holzarbeiter lautet:

Werthe Genossen!
Die Abhaltung Ihres Kongresses und dessen Tagesordnung ist uns zur Kenntniß gekommen und wir sprechen den Wunsch aus, daß Ihre Arbeit der nächsten Tage den besten Erfolg haben möge in Bezug Verbreitung und innerlichen Stärkung Ihrer Organisation. Zweitens hoffen wir, daß wir noch einmal zusammengehen werden im internationalen Verbande zum einheitlichen Kampf gegen den ausbeutenden internationalen Kapitalismus.

Mit Brudergruß für die Holzarbeiter der Niederlande.
Ihr Kollege J. Mol, Nationalsekretär.
Amsterdam, 20. Juni 1897.

Dem Thätigkeitsbericht des Vorstandes entnehmen wir Folgendes:
Im Jahre 1895 zählte der Verband 5308 Mitglieder, das sind 15,05 pSt. der Holzarbeiter, während er im Jahre 1896 bereits 6705 Mitglieder zählte, das sind 21,67 pSt. der gesamten Holzarbeiter, also eine Steigerung um 6 pSt. In manchen Orten war die Steigerung eine bedeutende, z. B. Prag zählte im Jahre 1895 460 organisierte Mitglieder, während im Jahre 1896 die Zahl auf 1400 stieg, was auch in anderen Orten zu verzeichnen ist. Seit dem letzten Verbandstag sind dem Verbands zwei neue Organisationen beigetreten und zwar die Holzbrecher und die Stamm- und Fächermacher.

Redner erjucht die Delegirten, darüber nicht zu streiten, ob die eine oder die andere Organisation zu dieser oder jener Industriezweig gehöre, dies wird die Zeit lösen. Den Vorwurf, daß in der Provinz zu wenig in Bezug auf Agitation geleistet wurde, glaubt er am besten dadurch entkräften zu können, daß in der Zeit vom 28. Juni 1895 bis 24. Juni 1897 mehrere Agitationsstouren unternommen wurden, die eine Gesamtsumme von fl. 352,44 verschlangen.

Mehr zu leisten war der Verband nicht im Stande. Sodann bringt er den Kassabericht, wonach mit Ende 1895 ein Saldo von fl. 2,01 1/2 verblieb im Gegensatz zum Jahre 1884, das mit einem Saldo von fl. 114,57 abschloß. Infolgedessen sah sich der Vorstand gezwungen, die Reiseunterstützung vom 1. August an auf 2/3 kr. pro Kilometer zu reduzieren, um nicht mit einem Defizit zu arbeiten. Das Jahr 1896 schloß infolge dieser Maßregel mit einem Saldo von fl. 7,55. Im Jahre 1897 haben sich die Verhältnisse nicht gebessert, sondern im Gegentheil noch verschlechtert, weil die Geschäftskontinuität eine schlechtere ist.

In Bezug auf das "Verbandsorgan" bemerkt Redner, daß die Provinzgenossen für die Verbreitung desselben nicht genügend sorgen und auch wenig Berichte einschicken. Die Genossen scheinen die Bedeutung eines Fachblattes zu unterschätzen. Es sei traurig für Oesterreich, daß das Blatt nur eine Auflage von 4500 habe, während in Deutschland das Fachblatt der Holzarbeiter-Organisation eine Auflage von 26- bis 30 000 habe.

An Beiträgen sind in beiden Jahren vereinamht fl. 3986,63. An Reiseunterstützung zahlte der Verband in den letzten zwei Jahren fl. 2483,93 an 1242 reisende Mitglieder; darunter an 242 Angehörige deutscher Verbände und 73 Schweizerischer Nation.

Zum Punkt "Organisation und Taktik" referirt Kollege Skaret. Aus dem Referat geht hervor, daß in Oesterreich in Bezug auf Organisation noch viel zu thun ist. Redner führt aus: "Bis heute bestehen in den Provinzen Organisationen, die halbe Jahre lang keinen Vortrag, keinen Vereinsabend, noch eine Ausschußsitzung abhalten. Die Thätigkeit der Vereinsleitung

besteht darin, daß sie von den paar Mitgliedern die Beiträge einhebt, ihnen dafür aber nichts bietet, so daß diese Wenigen auch ausbleiben. So geht es nicht weiter. Bis jetzt wurden nur in den Hauptstädten Organisationen geschaffen, für die nächste Umgebung wurde nichts oder sehr wenig getan.

Wir haben Ihnen einen Entwurf vorgelegt, worin es heißt, in jedem Kronland seien Holzarbeiter-Gewerkschaften zu gründen, die ihre Agitation nur auf die Provinz zu verlegen haben, und dann in jedem Ort, wo nur irgend Holzarbeiter beschäftigt sind, Ortsgruppen zu gründen, wo dies aber nicht möglich, dort sind Vertrauensmänner aufzustellen, die die Beiträge einzufahren haben und an die Zentrale abschicken.

Die in den Hauptstädten bereits bestehenden Branchen-Organisationen brauchen sich nicht, sobald sie es nicht selbst für notwendig erachten, in eine Organisation zu verschmelzen. Für manche Organisation wäre es sehr vorteilhaft, während es für die andere sehr nachteilig wäre; daher muß das den Organisationen selbst überlassen bleiben. Aber dem Verbände haben sie anzugehören.

Bezüglich der Reiseunterstützung meint Referent, daß die reisenden Kollegen ihren Anspruch auf Unterstützung nicht berechnen dürfen, wenn sie einer anderen Organisation beitreten, z. B. wenn sie in einen anderen Ort kommen. Es sei notwendig, ein einheitliches Statut zu schaffen. Auch bezüglich der Karenzzeit und der Beitragsleistung müsse eine größere Einheitlichkeit Platz greifen. Die Wochenbeiträge variieren in den verschiedenen Vereinen von 4 bis 16 Kr. Referent stellt den Antrag, einen einheitlichen Betrag von 10 Kr. in allen Organisationen einzuführen. Die Karenzzeit dürfe keine zu kurze sein. Die Arbeitslosenunterstützung müsse in den Organisationen eingeführt werden, um den katholischen Gesellenvereinen den Wind aus den Segeln zu nehmen; diese Vereine behalten ihre Mitglieder, weil sie ihnen alle möglichen Vortheile gewähren; freilich können sie das auch, weil sie das Geld dazu haben.

Der Antrag: „Einführung der Arbeitslosenunterstützung“ ruft eine umfangreiche Debatte hervor, doch ist für obligatorische Einführung keine Neigung vorhanden.

Folgender Antrag fand darauf gegen 3 Stimmen Annahme: Infolge der Krise, welche gegenwärtig herrscht, ist die Arbeitslosenunterstützung eine große Last für die Organisationen, darum beschließt der Dritte Holzarbeiter-Verbandsstag, die Regelung der Arbeitslosenunterstützung den einzelnen Kronlands-Gewerkschaften selbst zu überlassen.

Auch die Anträge des Vorstandes, wie sie in den Ausführungen Claret's ersichtlich sind, wurden gegen zwei Stimmen angenommen. Ein Antrag der Prager Kollegen:

„Die Vereine in den Provinzen sollen vereint sein durch Beitritt zum Landesverein. Wo ein Landesverein besteht, soll der Verband in diesen Ortsgruppen errichtet,“ fand einstimmige Annahme.

Das bisherige Fachblatt „Das Verbandsorgan“ wird vom 1. Januar obligatorisch eingeführt und trägt von da ab den Titel „Der Holzarbeiter“. Zum Punkt „Streiks und Boykott“ wird beschlossen:

„In jeder Branche ist mit aller Energie die Einführung eines Dispositionsfonds anzustreben, um die im Lohnstreife stehenden Genossen schon bei Zeiten unterstützen zu können. Die Höhe der Einzahlungen ist dem Ermessen der Organisationen zu überlassen.“

Aus den Mitteln des Dispositionsfonds sind bei Streiks nur diejenigen Streikenden zu unterstützen, die zur Schaffung des Fonds beigetragen haben. Alle übrigen sind bloß aus den gesammelten Unterstützungen zu helfen. Diese Bestimmung kann nur in außerordentlichen Fällen umgangen werden.“

Nach Wahl des Vorstandes trat Schluß des Verbandstages ein.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Karl Marx ein Räuber!! Der „beste Kenner der deutschen Arbeiterbewegung“, Herr Regierungsbauarbeiter a. D. Repler, behauptet die deutschen Arbeiter in Nr. 3 „Die Einigkeit“ darüber, daß Karl Marx es mit der Wahrheit nicht so genau genommen habe. Das „Correspondenzblatt“ der General-Kommission brachte ein Blatt von Marx aus dem Jahre 1869, nach welchem er sich dahin ausgesprochen, daß die Gewerkschaften mit keinem politischen Verein in Zusammenhang gebracht werden dürften. Herr Repler behauptet nun, daß Marx diese Aeußerung gethan, um die Gewerkschaften in dem damals tobenden Streite zwischen den Eisenachtern und Vassalleanern von dem Anschluß an die letzteren abzuhalten. Demnach habe Marx gegen seine innere Ueberszeugung gesprochen, als er den ihn fragenden Arbeiter in dem Blatt erwähnten Rath in Bezug auf die Stellung der Gewerkschaften zur Politik gegeben hat. Diese Behauptung des Herrn Repler ist jedenfalls das Stärkste, was er bisher geleistet hat. Wenn er allerdings andere Menschen nach jenen Handlungen beurtheilen will, muß er das, was er ja schon gewohnt, auch bei Marx voraussetzen. Der bearbeitete Fall, ob Herr Repler kompetent ist, eine solche Aeußerung über Karl Marx zu thun, der mag die Reichstagsverhandlungen vom 27. Januar 1888 lesen. Wie würden Karl beweisen, daß Herr Repler die geachtete Quelle ist, aus der man Belehrung über den Sozialismus und seine hervorragenden Vertreter schöpfen kann. Der Herr kam in zu weit vorgeschrittenem Alter zur sozialdemokratischen Partei, um deren Lehren voll in sich aufzunehmen zu können. Jammern wäre es ihm bei einigem Fleiß möglich, sich über die Stellung der Partei zu den Gewerkschaften zu orientiren. Wir empfehlen ihm zum Studium das Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Der Volksschatz“ aus dem Jahre 1875. Doch, es heißt jedenfalls der gute Wille, dem anhängend ist es dem Herrn nicht darum zu thun, die Arbeiter durch Organisation widerstandslos zu machen, sondern für ihn scheint nur die Frage obenan zu haben, welche Stellung er in der Arbeiterbewegung erhalten kann. Wer die Unfähigkeit des Herrn während der wenigen Jahre, sein Vernehmen hinter der Partei herläßt, verfolgt hat, wird nicht sagen können, daß wir zu hart urtheilen.

Die Lokalkommission der Zimmerer Berlins warnt dringend vor Jagz dornis und ermahnt, unter allen Umständen den Nachweis der dortigen Unternehmung zu meiden. Wenn der allgemeine Streik auch angebrochen und der größte Theil der Berliner Zimmerer in einem Stundenlohn von 60 ¢ arbeitet, so ist dadurch der Kampf aber noch nicht beendet, sondern er entzündet jetzt erst recht auf den einzelnen Arbeitsschichten; dadurch ist die Gefahr des Kampfes nur eine andere geworden.

Die Berliner Zimmerer in ihrer Mehrzahl sind fest entschlossen, nicht eher zu ruhen und den Kampf aufzugeben, bis auch der letzte Unternehmer einen Stundenlohn von 60 ¢ zahlen muß.

Die Berliner Schornsteinfegergehülften sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Zahl beträgt in Berlin 170. In einer öffentlichen Branchenversammlung wählten sie eine Eifer-Kommission, die den Meistern einen Lohnantrag unterbreiten soll. Sie fordern einen Minimallohn von 24, der je nach Leistung bis zu 30 steigen soll. Der bisherige Verdienst betrug nach Angaben der Meister 15-18 wöchentlich — Nebenverdienst (Maschinenbuzen, Dampfkehlreinigen etc.) eingeschlossen, selten über 20. Die Versammlung beschloß, eine eigene Berufsorganisation zu gründen; von den anwesenden 107 Gehülften verpflichteten sich 106, der Organisation beizutreten.

Ein vor Kurzem in Delmenhorst ausgebrochener Streit in den Wollkämmereien hat an Umfang ganz bedeutend zugenommen. Das Streikcomité theilt mit, daß die Zahl der Ausständigen an 3000 beträgt. Ein Fabrikdirektor hat es verstanden, mit den Ausständigen zu unterhandeln. Unterstützung thut noth, da ein Fonds nicht vorhanden ist. Gelder sind zu senden an T. Hieslar, Delmenhorst, Koppelstr.

Die Bergarbeiter des Bergbaubezirks Meuselwitz-Altenburg sind in einen allgemeinen Ausstand getreten. Im Ganzen beträgt die Zahl der Ausständigen 1400 Mann.

In Dänemark sind schon seit mehreren Wochen die Metallarbeiter ausgeperrt. Die Zahl der durch den Todout betroffenen Maschinenbauer, Schmiede, Forme, Modellstecher und Maschinenarbeiter beträgt etwa 6000. Hierzu kommt eine Anzahl Mitglieder anderer Branchen, welche durch den jetzigen Todout arbeitslos geworden sind, wodurch den hiervon betroffenen Fachvereinen die kräftige Unterstützung der Ausgeperrten erschwert wird. Der erste Bürgermeister, der Präsident des Sec- und Handelsgerichtes, sowie ein einflussreiches Mitglied der Kommunalverwaltung Kopenhagen haben sich erboten, als Schlichter zu fungiren. Während die Arbeiter beschlossen haben, das Schlichtgericht zu akzeptiren, ist es noch unklar, ob die Fabrikanten das Gleiche thun, da sie wünschen, den Todout möglichst lange auszudehnen, um die Arbeiter auszuheuern und deren Organisation zu zerstören. Kräftige materielle Unterstützung durch die deutschen Kollegen ist daher dringend geboten.

Ueber den Kampf der englischen Maschinenbauer und die Ansichten derselben liegen zwei interessante Aeußerungen vor: John Burns sagt darüber: Der Verband der Unternehmer hat seine Kraft überschätzt und die der Arbeiter unterschätzt. Der ganze Streik entspringt aus friedlichen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern Londons und die Nothwendigkeit des Achtstundentages für London war durch die besondere Lage der Londoner Arbeiter erklärt. Schon hätte fast die Hälfte der Firmen nachgegeben, der Rest stand der Frage in günstiger Stimmung gegenüber, da beschloß der Verband der Unternehmer, diese Erfindung einiger weniger militärisch angehauchter Leute, die Brutalität und Unbuddhsamkeit auf das Gebiet der Industrie und in das Privatleben zu übertragen. Verschiedene dieser Unternehmer waren früher englische Obersten. Sie flüchten durch ihr Eingreifen den unentschlossenen Londoner Firmen das Rückgrat und brachten es so weit, daß der Kampf ein nationaler wurde. Die Zahl der thatsächlich Ausgeschlossenen oder freiwillig von der Arbeit Zurückgetretenen beträgt heute mit noch 16 000 Gewerkschaftsmitglieder, nicht aber 100 000 oder gar 150 000, wie verbreitet wurde. Der Verband der Unternehmer hat nicht nur keinen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, sondern seit Beginn des Kampfes ist die innere Unzufriedenheit im Verband gewachsen, und die nicht zum Verbande gehörigen Firmen beklagen sich, sich auf die Seite der Gewerkschaften zu stellen. Die Londoner Firmen sollten lediglich für den Verband die Kapazitäten aus dem Feuer holen und die Gelegenheit zur Verwirklichung des Trades-Unionismus bieten, welche schon einmal, gelegentlich des Streiks an der Nordostküste, geplant war. Die Sympathie für die Londoner Firmen ist es nicht, welche diese Herren zu ihrem Einschreiten veranlaßte, im Gegentheil, sie wollten den Londoner Handel vernichten und den Schwerpunkt des Handels nach dem Norden verlegen, in der falschen Hoffnung, dann mit den Trades-Unions besser fertig werden zu können. Glücklicherweise merken einige der bedeutendsten Firmen die Absicht, und die größte derselben hat offen erklärt, sie verzichte darauf, dazu beizutragen, daß die Arbeit, welche sie jetzt reichlich hätte, von London weg und nach dem Norden überträgt werde. So ist der Angriff der Unternehmer bereits jetzt als gescheitert zu bezeichnen, dank der Entschlossenheit, mit welcher Gewerkschafter und Nichtgewerkschafter ihm entgegentraten.

Genosse E. D. Bernstein aus London schreibt über die gleiche Frage in der „Soz. Praxis“: „Im Ganzen scheinen die Ansichten der Arbeiter günstig. Der Geschäftsgang ist gut, die meisten Firmen haben viel zu thun und werden nicht große Neigung haben, einen Monate lang dauernden Kampf zu führen. Auf Monate hinaus und länger sind aber die betheiligten Gewerkschaften gerüstet. Der Maschinenbauer-Verein mit seinen 92 000 Mitgliedern und einem Vermögen von 350 000 Pfund kann 18 000 Mitgliedern, wenn es sein muß, bis Ende des Jahres ihre Unterstützung zahlen, ohne sich ernsthaft wehe zu thun. Er hat schon jetzt eine Extra-Feuer von 6 d pro Woche angeschrieben, um seine Finanzen möglichst intact zu erhalten.“

Die wenig Ursache die Maschinenfabrikanten Englands haben, sich gegen die Einführung des Achtstundentages anzulehnen, mag eine Aeußerung des Finanzministers des Reiches in England beweisen, die er am 27. Juli im Unterhause gethan. Er sagte: „Als Sir Henry Campbell-Bannerman in Lord Rosebery's Verwaltung Kriegsminister war, führte er den achtstündigen Arbeitstag, trotz der Opposition des Präsidenten Brewster, ein, mit äußerst befriedigendem Ergebnis. Es ist nämlich anzunehmen, daß in acht Stunden ebensoviel Arbeit geleistet wird als früher in neun.“

Was ist ein arbeitsloser Tramp in — Amerika? Wir haben ihn in getreuer Miniatur-Abbildung in einer amerikanischen Zeitung, dem „Volksschatz“, gerumpelt, zerlegt.

schmales, vom Hunger ausgebrochtes Gesicht, so steht er da und klagt sie an, die Gesellschaft, die ihn zu dem gemacht, was er ist und sagt wörtlich:

Aber, du Kischak und Kellerschloß,
Aber, poltellige Betteln;
Ich werd' in der Sommerfrische bald
Nach Euch keine Thräne mehr fließen.

Ich wanderte viel schon, und drum bist ich
Sehr wäh'risch im Ziele geworden;
Soll ich an's Meer? In's Gebirg? In den Wald
Nach Ost, nach Süd' oder Norden?

Wohin ich auch komm' jetzt, ich stoße stets
Auf viel mehrer reichem Kollegen,
Sie arbeiten nicht, und der liebe Gott
Schenkt doch ihnen seinen Segen.

Es ist der Segen zwar kriminell,
Und Viele meinen: entsehrlich,
Doch, da er so gros wird praktiziert,
Ist als „Gottes Guld“ er gefeßlich.

Gefeßlich ist auch die Menschenthöth,
Und gefeßlich mein lumpiger Kitzel,
Ich frage ihn stolz durch dies „freie Land“,
Und schwinge ihn hoch, meinen Kitzel!

Hallo! Ihr Brüder und Schwesterlein!
Gott grüß Euch, Ihr Trampengefindel!
Wie schad', daß meine Bittenskart',
Ich vergessen in meinem Bündel!

Bin zwar kein Astor, kein Banberbill,
Doch wie Ihr, bin ich geboren,
Aber schick! Und habe, wie Ihr, in der Welt
Meine Bestimmung als Mensch verloren.

Verloren, weil Alle wir Drogen sind,
Schmarotzer und Diebesgehilfen;
Und Ihr, die Verbrecher geworden, aus Glar,
Erlüht Euch ob meiner als Richter.

Wir sind verwandt! Nur ein Unterschied
Ist zwischen uns Tramp-Kollegen;
Ihr deckt ein versteinert' Herz mit Sammt,
Unter Lumpen pocht mein's in Schlägen.

Ich bin ein Tramp wider Willen nur,
Ihr seid's aus natürlichem Triebe,
Ihr faltet die Hände und betet zu Gott
Und — pfeßt auf die Menschenthöbe.

Ich bin der Nevers, die andere Seit'
Der Zivilisationsmedaille;
Ich bin in dieser glorreichen Zeit
Die vermaledeite Kamaille.

Ich bin ein sehr garstiger Nachtreffer,
Euer eigenes, böses Gewissen,
Auf der „göttlichen Ordnung“ ein Tintenfleg,
Besprüht, zerlumpt und zerrißen.

Ein Verstoßener und ein Paria,
Der ein Weib hat, ein Kuder Kinder, —
Wir hungern Alle pro Patria
Das heißt: für 'ne handvoll Schtüber.

Ich bin ein Geipenst, das Ihr selbst erschafft,
Von den rothen eins, ein reales,
Das zwischen Euch pocht, auch wenn Ihr's nicht ruft,
Inmitten des glänzendsten Mahles.

Nach Fusel buftet mein Odem zwar,
Doch der ist ja Euer Gebräute,
Ihr tauscht für Champagner und Trüffel in Waer
Ihn ein, ohne Spur von Neue — — —

Ihr wollt' nicht hören und hegt den Hund
Auf den armen Kollegen am Stiller!
Gemach! Ich lehre beim Farnier ein,
Denn am Himmel zieht auf ein Gewitter. — — —

Getrommelt und gepiffen sei es, gesungen und geknigen!
Solch' eine Klage gegen die reichen Leute zu führen, haben wir
in unserem „lieben und freien“ deutschen Vaterlande doch nicht
abthig, denn Tramps giebt es bei uns nicht! Nein, in Deutsch-
land giebt's keine Landstreichler, d. h. Opfer der heutigen
korrupten Gesellschaftsordnung. Bei uns zu Lande giebt es
zwar heutigetägige Junker und dividendenschlundende Aktionäre
und sonstige Ausbeuter jeden Kalibers, aber einen Astor und
einen Vanderbilt, die es von armen Leuten zu hunderttausend
Millionären gebracht, d. h. die Kunst der modernen Spitzbüberei
aus dem ff verstanden haben, giebt es im christlichen Deutsch-
land nicht! In unserem Vaterlande, wo die Menschenthöbe
vom Schlage der Stimm und Konforten die erste Rolle
spielen, da leidet Niemand Noth; Arbeit ist in Hülle und Fülle
für Jeden, der arbeiten will und mit einem Hungerlohn zu
frieden ist. Wer die Kunst gelernt hat, beschreiben und be-
dürftlos zu sein, stets das Wohl des gepfeiften Geldsacks
seines Arbeitgebers im Auge hat, dem kann's nie schlecht gehen
in unserer „theuren“ Vaterlande. Wer dann noch gut christlich
und patriotisch ist, leidet nie Mangel an Arbeitgebern, die sich
ein ganz besonderes Vergnügen daraus machen, ihn nach
Getzenslust — auszubetten, denn solche Arbeiter sind ihnen die
liebsten, denn diese wissen es nicht anders, als daß sie zum
Arbeiten und die „Herren“ zum Gethien geboren sind;
daß sie für alle Arbeit, Mühsal, Stummer und Erbenleib,
nachdem sie ausgelitten, in Willenluthheit ein-
schädigt werden, die Herren sich dagegen ihr Gimmeltreich
auf Erden zu Lebzeiten eintrichten können. Aber Leute,
die nie im Leben arbeiten und dennoch herrlich und in Pruden-
leben, Lageliebe vom Schlage der Astor und Vanderbilt, haben
wir in Deutschland nicht! Nein. Man schlägt zwar hier auch
die Zeit in Wätern und auf Rennplätzen hin, aber man muß
am Schluß des Jahres wenigstens die Kontos abschneiden
und den zu Gold kristallisirten Arbeitsschweiß einfließen lassen.
In in dividendenschlunger Unternehmungen unterzubringen süßen,
und das ist gewiß ein schweres Stück Arbeit, das 364 Tage
im Jahre Erholung und Ruhe erfordert. Wer vornehme Tage
diebe und Tramps haben wir in Deutschland nicht.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

Brannschweig. Sonnabend, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendentstraße 45.

Charlottenburg. Montag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.
Hamburg-Altona und Umgegend. Öffentliche Versammlung der Stellmacher am 14. August bei Wwe. Edler, Altona, Nordstraße 37.

Hamburg. Sektion der Bürstenmacher. Sonnabend, den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hillmer, Gänsemarkt. Tagesordnung: 1. Anträge der letzten Versammlung. 2. Neuwahlen. Um pünktliches Erscheinen bittet Der Sektionsführer.

Schiffbet. Am Dienstag, den 10. August, Abends 7 1/2 Uhr. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Mann erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Siberach a. Rh. Allen reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge von jetzt ab im „Waldhaus zum roten Ochsen“, Marktplatz 80, befindet, und ersuchen wir alle Kollegen, nur dort zu verkehren.

Die Ortsverwaltung.
Stingen. Bevollmächtigter Sebastian Ross, Sonnenstraße. Kassierer J. Palm. Köper, Sonnenstraße. Herberge „Waldhof zur Sonne“, Sonnenstraße. Reiseunterstützung wird ausbezahlt Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Die Ortsverwaltung.
Siechberg. Bevollmächtigter H. Pfeiffer, Fiedrichstraße 14 a. Randerdorf; Kassierer H. König, Bernsdorfstraße 8 a. Dasselbst Auszahlung der Reiseunterstützung Mittags v. 12-1 und Abends von 6-8 Uhr.

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Expedient Armin Wiesefeld aus Nitzsch (Magdeburg) hat in Ura unter der Angabe, im Deutscher Holzarbeiter-Verband gewesen zu sein, Reiseunterstützung und eine Legitimation zur Weiterreise erhalten, worauf er auch in Stuttgart die Unterstützung und eine Legitimation erhielt. Die Angabe des Wiesefeld ist unrichtig, deshalb wollen die Bahnhofsbeamten, falls B. Unterstützung erheben will, ihm die Legitimation abnehmen und dem Unterzeichneten dessen Adresse mitteilen.

Ed. Stetabrenner, Stuttgart, Schwabstraße 18.

Warnung.

Vor dem Tischler Eduard Richte, geb. in Bremen, welcher kein Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ist, werden hiermit alle Kollegen, vornehmlich die Verwaltungsstelle Königsherg, gewarnt. Die Ortsverwaltung Delmenhorst.

J. A. Karl Hartig, Bevollmächtigt.

Nachruf.

Am 5. Juli starb unser langjähriges Mitglied, der Kammmacher

Franz Dietz,

nach langem Leiden an der Prostatierkrankheit.

Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Rannburg.

Martin Kloden, Drechsler,
Otto Wetzig, Drechsler,
Max Junge, Schreiner,
wo soll Ihr? Sendet Eure Adressen Euren Eltern
Br. Radestock,
Rannburg, Fabrikstr. 37, 1. Et.

Freunde Fritz Wilden, Hermann Reimuth und Martin Engel, wo soll Ihr? Euer Freund
Ang. Netnick, [50 A.]
bei C. Möller, Ederstraße, Fiedrichstr.

Franz Krüger, bitte um Ausgabe Deiner Adresse an
Rich. Hansen,
Essen (Ruhr), Revierstr. 11.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Bahnhofsstelle Eckerförde.
Sonntag, 15. August,
im „Hotel Bellevue“, Sobi:

Stiftungsfest

besteht in

Theater, Iwanischen Vorstellungen, lebenden Bildern und Ball.

Anfang 5 Uhr. Entrée 60 A.

[A 2.10] Die Ortsverwaltung.

Tüchtige Möbeltischler

auf gute Arbeit sofort gesucht.
Rabenauer Holzindustrie.
Inhaber: G. O. Zimmormann, Rabenau i. E.

Tüchtige Modelltischler

finden dauernde und gut bezahlte Beschäftigung.
Kottbuser Maschinenfabrik,
Kottbus.

Bauschreiner und Glaser

werden zum sofortigen Eintritt gesucht.
Fr. Brückner, Erlangen (Bayern).

Ein erfahrener
Maschinenschreiner,
sowie zwei tüchtige

Bauschreiner

sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht.
Wilh. Haverkamp,
Dampfschreiner,
Margloh-Altenrade, Rheinland.

4-6 tüchtige Drechslergesellen

finden dauernde Arbeit auf Kraftbetrieb in der Luxusmöbelfabrik von
M. Grünert, Döbeln i. E.

**Sägewerk für
Bürstenfabrikation**

sucht
tüchtige Arbeiter,
die mit dem Kräftel vertraut sind. Auch
finden daselbst noch

geübte Bohrer

Beschäftigung. Schriftliche Offerten unter
G. R. 29 erbeten an die Exped. d. Bl.

Bohrer gesucht,

welche in Bürstenfabriken gearbeitet haben und
gute Zeugnisse besitzen.
Adolf Sierrss, Osnabrück.

Tüchtiger, solider Bohrer

gesucht. Victor Boeks, Bürstenfabrik,
Düsseldorf.

Ein tüchtiger Kreissäger

und zwei gewandte Bohrer
suchen dauernde Beschäftigung in der Bürsten-
holzfabrik von
J. L. Klein
in Schwäbisch Hall.

Gesucht

10 tüchtige Polierer, einige tüchtige
Stahlbauer, sowie einen tüchtigen Sand-
säger.

H. Fr. Krumwiede,
Stuhlfabrik und Dampfsägewerk,
Celle (Hannover).

Ein Korbmadhergehülfe

auf Sewatt. J. H. Bogenrieder,
Burgdamm bei Bremen.

Gesucht Korbmadhergesellen

auf raude Kugelförbe. 60 A Arbeitslohn.
W. Heitmann, Hamburg.

Zwei Korbmadhergehülfe

auf groß geschlagene Arbeit, werden sofort
gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit.
A. Mittelstrass, Korbmadhermeister,
Brannschweig, Gasparstr. 6.

Eine in best. Lage Altonas befindl. Bürsten-
macherei u. Sägegesch. u. guter Landwirtschaft.
Arbeiten für 3 Gesellen, ist bei anderen Umständen
halber sofort an einen solbverten Käufer preis-
wertig abzugeben. Off. an Max Seidler,
Hamburg, Rindfleisch.

Saugeschäft in Lüneburg,

seit 30 Jahren in bestem Betriebe, soll zum
1. Oktober oder später verpachtet oder ver-
kauft werden.

Näheres Maassenstein & Vogler,
A.-G., Lüneburg.

Für Tischler

ist ein Grundstück mit Möbelgeschäft und
Tischlerei in einer kleinen Stadt Westens
preiswertig unter günstigen Bedingungen ver-
käuflich. Offerten unter A. W. 28 an die
Expedition d. Bl.

Doppel-Fasskrösemaschine

zum gleichzeitigen Abdrücken und Einhängen
der Kröbe an beiden Fässern, wenig gebraucht,
nebt Holzlege und allem Zubehör billig ab-
gegeben von Mineralölwerke Albrecht
& Co., Hamburg.

Kommissionslager für Berlin,

für Stellmacherhölzer, als Eiche, Buche, Rüster,
Esche u. gesucht. Die Firma arbeitet seit
Jahren mit Wagenfabriken, daher Absatz ge-
sichert. Platz mit Bahnanschluß; Kanal in
nächster Nähe. Bedingungen toulant; eventuell
freies Lager.
Offerten unter L. Z. 11 an die Expedition
„Das Journal für Wagenbaukunst“,
Berlin, Kanonierstraße 31/32.

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

**Geschmackvolle
Fest- und Vereinsabzeichen,**
Ballverden u. (D. R. G. Nr. 71 168) fertigt
als Spezialität billigt
J. Harder, Stuttgart.

Zeichen-Bureau!
vor 9 Jahren bez. für d. Gebiet der Tischlerei
gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maß-
stabe 1:10 nach Angabe, sowie auch natur-
große Werkstatt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei,
30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab
1:10, mit Kalkulator für Zeit und Material,
M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei,
30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maß-
stab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und
Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über Lorett zu machende Kosten.
Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

Ernst Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer,
jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Rannburg, Burgschmiedstraße 19.

Anhaltische Zerbst Special-
Bauschule Kurse für Baugewerk- und Schreiner-
Tischler- u. Stanztechnik.
Staats-Prüfungs-Commission. Vorlesung Oktob. Wintersemester 4. Nov.

Die Gesundheitspflege

des Arbeiters.
Von H. Wolf, Naturheilkundiger.
Preis 50 Pfennig.
Diese vorzügliche Schrift enthält die Grund-
züge der proletarischen Hygiene, insbesondere
auch auf dem Gebiete des Geschlechtslebens.
Probierexemplar gegen 50 Pf. in Postn. franco.
A. Herrmann & Co., Verlag, Dresden.

Sherm's Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter (u. Stadtfahrer!)
2. Aufl. Ueber 2000 Reisetouren. Mit
1 Eisenbahnkarte und 2 Orientierungs-
(Straßen-)Karten. Geb. M. 1,50. Zu bez.
durch J. Scherm, Rannburg, u. die
Expedition d. Blattes.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Marken
Stempel

liefert seit 19 Jahren für tausende
Kassen, Vereine u. Verbände aller Länder
Jean Holze,
Hamburg, Gr. Drehbahn 45.
Verlag sozialistischer Bilder.
Verlangen Sie meinen ill. Preis-Kurant.

Genossen! Kauft nur den Bleistift
„Solidarität“
von Jean Blos, Stein bei Rannburg.

Quittungsmarken,
Rabattmarken, Kautschukstempel,
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
liefert sauber und preiswert
Konrad Müller,
Schtenditz-Leipzig.
Illustrirte Preislisten gratis!

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut
wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben
sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht
auf, prachtvolle Farbtöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste
weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-
tragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum
Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte
dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen
Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-
fernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelanschlagen
Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut
abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-
stellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Anstellung Ham-
burg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung
Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen,
div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit
seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.